

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 42 (1908)

46 (16.2.1908)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-739074](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-739074)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. — Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 M 50 Pf., durch die Post bezogen inkl. Postgebühren 1 M 92 Pf. Man abonniert bei allen Postanstalten, in Oldenburg in der Expedition Peterstraße 5. Fernsprech-Anschluss: Redaktion Nr. 190, Exped. Nr. 46.

Nachrichten

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 46.

Oldenburg, Sonntag, 16. Februar 1908.

XXXXII. Jahrgang.

Hierzu zwei Beilagen.

Neueste Nachrichten und letzte Depeschen.

Eigene telephonische und telegraphische Berichte der „Nachrichten für Stadt und Land“.

Wer wird v. Stengels Nachfolger?

Berlin, 15. Febr. Wie das „Berl. Tagebl.“ erfahren hat, hat augenblicklich unter den vielen Kandidaten, die als Nachfolger v. Stengels genannt werden, der frühere sächsische Staatsminister Hentig die meisten Aussichten.

Polenvorlage.

Berlin, 15. Febr. Die Polenkommission des Herrenhauses beendigte heute nachmittags ihre Beratung. Die Beschlüsse der ersten Sitzung sind mit 14 gegen 11 Stimmen bestätigt worden.

Der Fadelzug zu Ehren Schnitlers unterzagt.

München, 15. Febr. Der Fadelzug, den die Studenten dem Prof. Schnitler bereiten wollten, wurde verboten, und zwar mit der Begründung, die Verherrlichung eines Mannes, der vom Papst in Vat. und Rom genau worden sei, sei unzulässig. Schnitler wurde von der bayerischen Behörde aufgefordert, sich zu zwei Anklagepunkten zu äußern. Er hat schriftliche Beantwortung zugesagt.

Großer Verleumdungsfall.

Berlin, 15. Febr. Ein 1½ Meter langer, aus 4 Einzelstücken bestehendes Verleumdungskästchen mit äußerst seltenen Perlen, im Werte von 250 000 M., und eine Nadel mit einer großen Perle im Werte von 17 000 M. wurden gestern einer Gräfin M. aus dem Ankleidezimmer ihrer in einem Hause an der Hindenburgstraße belegen Wohnung gestohlen. In dem Ankleidezimmer war nur die Jute anwesend gewesen; sie wurde unter dem Verdacht des Diebstahls verhaftet, bestritt aber den Diebstahl aus entsetzlichen Gründen.

Friedberg-Affäre.

Berlin, 15. Febr. In der Friedberg-Affäre fanden vier weitere Verhandlungen statt, drei Damen der Leibeswelt und ein Herr aus Charlottenburg wurden unter dem Verdacht, mit Friedberg in Verbindung gestanden zu haben, sistiert.

Explosion schlagernder Wetter.

Pietarmarburg, 15. Febr. Infolge einer Explosion schlagernder Wetter wurden 12 Europäer, darunter ein Stellvertreter des Grubenkommissärs, und 49 Eingeborene im Steintohlenbergwerk Glencol verunglückt. Da der Förderseil in die Luft flog, mußten die Rettungsarbeiten teilweise eingestellt werden. Es besteht die Befürchtung, daß alle umgekommen sind, da eine Wiederholung der Explosion eintreten kann.

Portugal.

Lissabon, 15. Febr. Heute wird im Amtsblatt ein Erlass veröffentlicht, durch welchen die aus den Wahlen hervorgegangenen General- und Gemeinderäte, die von Franco durch eine Verordnungscommission ersetzt waren, wieder in ihre Ämter eingesetzt werden. In den Blättern wird festgestellt, daß die politische Beruhigung immer deutlicher hervortrete.

Rußlands.

Petersburg, 15. Febr. In der Duma brachten heute 63 Abgeordnete, meist Okzobriten, eine Interpellation an den Ministerpräsidenten Stolypin ein. In der Interpellation wird gefragt: Ob es wahr sei, daß der finnländische Generalgouverneur und der Staatssekretär in gleichzeitiger Weise Berichte von allgemeiner Staatsbedeutung direkt dem Kaiser unterbreitet hätten, ohne sie vorher dem Ministerpräsidenten zur Prüfung vorzulegen; ferner, warum der im Jahre 1899 ausgesprochene Wille des Kaisers bezüglich des Anschlusses der Inlandbahnen an die Staatsbahnen nicht befolgt wäre, und schließlich, ob der Ministerpräsident gegen derartige gleichzeitige Verhandlungen Vorgehen ergriffen habe.

Warschau, 15. Febr. Am Donnerstag und Freitag sind im hiesigen Festungsgraben 11 Personen, die wegen Mordes und Diebstahls zum Tode verurteilt waren, hingerichtet worden.

Warschau, 15. Febr. Gestern verurteilte eine Bande von Terroristen in der Nähe von Siedlowice einen Postzug in die Luft zu sprengen. Die hierzu bestimmte Bombe verlegte aber und die Terroristen mußten flüchten.

Moskwa.

Sankt, 15. Febr. Wie der „Sankt. Ztg.“ aus Tanger gemeldet wird, richtete Mulay Hafid einen Appell an das diplomatische Corps gegen das Vorgehen Frankreichs in Casablanca. Er hoffe, daß Frankreich seine Operationen einstellen werde.

Paris, 15. Febr. Bezüglich der Meldungen des französischen Journalisten Goulet, der General d'Amade die Friedensvorschläge Mulay Hafids überbrachte, erklärte Goulet einem Berichterstatter, die Regierung habe weder von d'Amade, noch vom französischen Konsul in Casablanca eine Bestätigung der Nachricht erhalten, daß Mulay Hafid mit den Schawastämmen verhandeln wolle, um ihre Un-

terwerfung zu veranlassen. „Die Politik der französischen Regierung“, fügte Goulet hinzu, „ist die Politik der Friedenserstellung. Demzufolge werden wir gerne jedes Anerbieten, von welcher Seite es auch immer komme, annehmen, um die Unterwerfung der feindlichen Stämme zu erlangen. Wenn Mulay Hafid den Wunsch hat, seinen Einfluß auf die Schawastämme geltend zu machen, dann möge er dies kundgeben. Über die Tatsache, daß die französische Regierung seine Parlamentäre empfängt, bedeutet keineswegs die Anerkennung Mulay Hafids als Sultan von Marokko.“ General d'Amade erklärte dem Korrespondenten des „Matin“, er habe den Journalisten Goulet nur als Landmann, keineswegs aber als Sendling Mulay Hafids empfunden. Wenn Mulay Hafid mit der französischen Regierung verhandeln wolle, so möge er sich mit dem französischen Konsul in Casablanca in Verbindung setzen.

Orban.

Newport, 15. Febr. Über die Verbrechen eines Orkans in Texas wird u. a. berichtet: Viele Personen sind ums Leben gekommen. Die Städte Nojo und Moxville wurden durch den Zyklon vollständig zerstört.

Handmord?

Mailand, 15. Febr. Auf der Gotthardbahn unweit Como wurde der schwer verblümmte Leichnam eines gewissen Forlani, eines Beamten des Ministers Tittoni, aufgefunden. Da man nur wenige Barmittel bei ihm fand und er mit der Zahlung einer größeren Summe beauftragt war, wird Eisenbahnraub angenommen.

Kleine Depeschen.

Breslau, 15. Febr. Bei einem Brande in Regersdorf ertranken, wie der „Schles. Ztg.“ aus Glas gemeldet wird, drei Kinder eines Arbeiters an Rauchvergiftung.

Frankfurt a. M., 15. Febr. Nach einer Meldung der Ztg. aus Newport ist der Schachmeister Snow von der Newport Telephone Company verschwinden. Die von ihm verübten Verfrachtungen werden, soweit bis jetzt bekannt ist, auf 120 000 Doll. beziffert. Gegen Snow wurde ein Haftbefehl erlassen.

Brüssel, 15. Febr. Die Nationalbank beschloß, den Bankdiskont um ½ Prozent herabzusetzen.

Görlitz, 15. Febr. Bei den Talsperrearbeiten bei Marklissa wurden heute durch das vorzeitige Losgehen eines Sprengschusses 4 Arbeiter schwer verletzt, einer wurde getötet.

Deutscher Reichstag.

102. Sitzung.

Berlin, 15. Febr.

Am Bundesratsstische: v. Sydow, Wiele. Bei der fortgesetzten Beratung des Postgesetzes

führte

Hg. Lattmann (wirtsch. Bg.) gegenüber der geistigen Wahrung des Staatsgeheimnisses, keine Beurlaubung und Aufhebung in die Beamtenhaft zu tragen, aus, das, was hier vorgebracht wurde, sei nur ein schwacher Abganz von der außerordentlichen Bewegung, die durch die Beamtenhaft gehe. Die Votlage eines großen Teiles der Beamtenhaft werde allerseits anerkannt. Nur über die Mittel der Abhilfe gingen die Meinungen auseinander. Die Disziplin müsse aufrecht erhalten werden. Das Koalitionsrecht mit dem Streikrecht könne nicht beseitigt werden. Der Vorwurf Singers, die Beamten bezielten das Briefgeheimnis, sei ein Falschschlag ins Gesicht des ganzen Beamtenstandes gewesen. Die Behandlung der Antizipationsfrage seitens des Staatssekretärs werde nicht gerade zur Wiederherstellung des Vertrauens beitragen. Formell habe der Staatssekretär das Petitionsrecht anerkannt. Tatsächlich sei es aber eine Übersehung gewesen. Er tritt jedoch für Schaffung freier Beamtenausschüsse ein. Hätte man sie heute schon, würde man aus dem unübersehbaren Wirrwarr der Petitionen und Wünsche viel leichter herauskommen. Der Resolution Camp betr. die Postmarkenzulage stimme seine Partei trotz schwerer finanzieller Bedenken zu. Ebenso sei sie mit der Voraussetzung des akademischen Studiums für die obere Postkategorie einverstanden. Dabei müsse man aber die Härten gegen die früheren Bewerber vermeiden. Die Einführung der Prüfung für die gehobenen Unterbeamten sei freudig zu begrüßen; die betr. Verfügung entspreche dem Wunsche der Unterbeamten selbst. Die Verordnung betr. die Beschäftigungsweise der Telegraphenarbeiter sei notwendig gewesen, weil diese Beschäftigungsweise nicht gleichmäßig geregelt war. Zu begrüßen sei die Einführung des Arbeiterausschusses, der hoffentlich legernd wirken werde, sowie die Erklärung des Staatssekretärs über die Verrückung der Postbeamten. Wünschenswert wäre, wenn die Verwaltung im nächsten Jahre eine Denkschrift über die Mißstände im Beschäftigungswesen der Beamten vorlegen würde. Redner befürwortete dann die Resolution seiner Partei auf Wiedereinführung des Ortspostes. Diese Resolution sollte gerade aus finanziellen Rücksichten angenommen werden. Bezüglich der Fernspreckgebührenreform möge die Postverwaltung sich von den nötigen Rücksichten auf den

Mittelstand leiten lassen. Die Berücksichtigung von Handwerkervereinigungen bei Vergütung von Arbeiten habe ihn erfreut. Hoffentlich bleibe die betr. Verfügung nicht auf dem Papier stehen.

Hg. Kulerski (Pole) stimmte der Resolution der Kommission wegen des früheren Schalterchlusses für Rakete an Sonn- und Feiertagen, sowie für eine Gehaltsaufbesserung zu, sprach sich aber gegen die beantragte Postmarkenzulage aus, die nur Unfrieden stiften könne und die er für eine Prämie auf die Gefinnungstüchtigkeit ansehe. Die katastrophische Seuche habe gerade genug Verwüstung in den polnischen Landesteilen angerichtet. Die Gewährung der Postmarkenzulage an die Lehrer in Preußen habe zumege gebracht, daß die im Schulwesen bestehende Kluft noch vertieft wurde. Der Schulstreik war nach seiner Überzeugung lediglich die Folge der Postmarkenzulage, die nur dazu beitrage, Charakterlosigkeit zu verbreiten, was im Interesse der Beamten selbst bekämpft werden müsse. Es läge im Interesse der Polen, daß die Postmarkenzulage gewährt werde, denn dadurch würde die Beamtenhaft forumpiert, aber die Polen richteten ihre Politik nicht nach solchen Worten ein, sondern nach höheren Gesichtspunkten. Redner führte dann einen Fall an, wo ein Briefbote entlassen worden sei, weil er einen politischen Reichstagskandidaten gewählt. Die Verwaltung sei bemüht, die politischen Beamten auszuweichen, indem man sie entläßt oder nach deutschen Gegenden schickt.

Hg. Werner (Deutsche Np.) protestierte gegen die Kritik des Vorredners an der Postmarkenzulage und gegen die Behauptung, daß sie eine Entehrung der Beamtenhaft sei. (Zustimmung rechts.) Seine Partei werde für diese Zulage stimmen. In der Haltung der Postdirektoren in der erwähnten Audienz könne er nicht mangelndes Vertrauen zu ihrem obersten Chef und auch sonst kein Verfaßden sehen. Er beipflichte jedoch die Wünsche der Postleuten und der Postassistenten, welche letztere den Betriebssekretären gleichgestellt werden wollen. Gegen die Prüfung für die Zulassung zu den gehobenen Stellen lasse sich nichts einwenden. Zufriedenheit unter den Beamten könne nur herrschen, wenn sie angemessen besoldet würden und eine angemessene Stellung erhielten.

Staatssekretär Kräfte führt gegenüber dem Vorredner aus, daß die Landbriefträger ebenso wie die Schaffner und Briefträger nach Ablegung eines Examen in die gehobenen Stellen eintreten können. Er unterziehe durchaus nicht den Stand der Landbriefträger. Ein Unterschied zwischen den früheren ungewählten und den späteren gewählten gehobenen Unterbeamten wird nicht gemacht werden. Eine Nachprüfung ist ausgeschlossen. Es sei nicht richtig, wenn behauptet worden sei, daß durch den Reichstag die gehobenen Unterbeamten erst geschaffen würden. Aus der Verwaltung heraus sei das Bedürfnis entstanden, die besseren Unterbeamten auszuwählen. Auch die Verordnung wegen der Telegraphenarbeiter sei aus der Initiative der Verwaltung hervorgegangen. Die Zentralverwaltung habe sich schon seit Jahren mit dieser Frage beschäftigt, ihre Ertragsgewinn und Informationsfragen hätten sich dann zu der bekannten Verordnung verdichtet. Wegen der heute zur Sprache gebrachten Frage, betreffend die Bahnpostwagen, habe man mit Schwierigkeiten zu kämpfen, aber nicht wegen der Unfreundlichkeit der Eisenbahnverwaltung, sondern wegen der verchiedenen Bedürfnisse des Reiseverkehrs. Von einer Verlegung würde den Beamten so schnell als möglich Kenntnis gegeben und den Wünschen wegen Verlegung aus Gesundheitsrücksichten werde entgegengekommen, wenn sie begründet seien. Er nehme es schon auf seine eigene Skappe, die Beförderungen früher, als eigentlich möglich, bekannt zu geben. Redner stellte dann den von Kulerski angeführten Fall eines Landbriefträgers richtig, der wegen seiner Stimmabgabe für den Polen entlassen sein soll.

Hg. Struwe (Zri. Bg.): Der Rückgang des wirtschaftlichen Verkehrs habe natürlich auch auf die Einnahmen der Postverwaltung zurückgewirkt. Man habe nun auf agrarischer Seite sich überzeugt, wie wichtig die jgg. Postreform bezüglich Aufhebung der Ausnahmestrafen für den Orts- und Nahverkehr gewesen. Württembergs Verhältnisse könnten unserer Verwaltung als Muster dienen, dort sei das Porto wesentlich billiger. Durch ein ausgebeutetes Vereins- und Koalitionsrecht müsse den Beamten das Gefühl genommen werden, als ob sie mindere Reichheiten hätten als andere. Die Votlage der Unterbeamten sei notwendig; da müsse gründlich geholfen werden. Sehr berechtigt seien immer noch die Klagen über Nichtanerkennung der Militärbedienstet. Ferner müsse eine allmähliche Herabsetzung der Dienstfundschaft im Interesse der Gesundheit und Leistungsfähigkeit der Beamten befürwortet werden. Redner verurteilte in längerer Ausführung das Verhalten des Staatssekretärs im Falle Schellenberg aufs schärfste.

Staatssekretär Kräfte: Ich bestritte, daß Dr. Schellenberg gemahnt worden ist. (Lautes Gelächter.) Es ist mir leid, daß sich das Gerücht von der sozialdemokratischen Stimmabgabe des Dr. Schellenberg durch seine eigene Schuld verbreitet hat. Er ist nun entlassen worden, weil sich das betreffende Gerücht in den Kreisen der Unterbeamten verbreitet hat. (Gelächter.) Jawohl! Ich kann es nicht dulden, daß man in den Kreisen der Unterbeamten etwa glaubt: „Wir müssen gehorchen“

Theodor Meyer, Schüttingstr. 8.

Solide Leinen- und Aussteuer-Artikel.

Alle Aussteuer-Artikel führe, wie die Aufstellung zeigt, in großer Auswahl, in nur soliden, reellen Qualitäten

- 60 Nummern in Leinen und Halbleinen.
- 35 Nummern in Daunenfüßen und Zolite.
- 20 Nummern in Bettfalten und Bettdecken.
- 12 Nummern Federn und Daunen.
- 45 Nummern Bettdecken in Piqué, Waffel, Tüll und Spachtel.
- 22 Qualitäten Steppdecken mit Baumwolle, Wolle und Daunen gefüllt.
- 18 Sorten Varchend-Betttücher.
- 22 Sorten wollene Schlafdecken.
- 37 Nummern Badhandtücher u. Badelaken.
- 47 Sorten Rock- und Hemdenflanelle.

- 31 Nummern in weißen Piqués u. Varchend.
- 38 Qualitäten Gläffler Hemdentücher u. Körper.
- Bettfaltung und bunte Bettzeuge.
- 65 Sorten Handtücher in Gerstenforn u. Dress.
- 13 Nummern Gläffertücher.
- 16 Qualitäten Staubtücher.
- 20 Sorten Tischtücher und Servietten.
- Niederlage der echten Schlicher Tischzeuge und Handtücher.
- 70 Sorten Taschentücher in Halbleinen, Leinen, Batist, mit Hohlraum u. Madeira-Stickerei.

Damenwäsche • Korsetts • Damenstrümpfe • Reformwäsche • Damen-Röcke.

Anfertigung von Damenwäsche aus besten Stoffen, solide gearbeitet.

Grosse Auswahl
in direkt importierten Havana-Cigarren **M. 80.—**
Augenblicklich sind ca. 650 verschiedene Sorten am Lager, die zum Teil schon in der Preislage von anfangen und bis M. 4000.— das Tausend steigen!

In preiswerten, importierten Havana-Cigarren
von M. 80.— bis M. 210.—* das Tausend sind augenblicklich zirka 100 Sorten vorrätig!

Proben werden von jeder Cigarre in beliebiger Anzahl gern abgegeben!

Vollständige
Preislisten
kostenfrei!



OTTO BOENICKE

Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers und Königs
BERLIN W. 8, Französische Str. 21,
Eckhaus der Friedrichstrasse.

Für Sachsen: OTTO BOENICKE G. m. b. H., Leipzig, Petersstrasse 3.

H. W. Pahle, Inh. A. Grotstück,
Langestraße 54.

Drei Schlusstage

des

Inventur-Ausverkaufs

bis Mittwoch, den 19. Februar.

Die Preise sind zum grössten Teil nochmals herabgesetzt.

Es sind noch vorhanden:

Wollene und seidene Blousen, Sommer-Blousen,
Seidenstoffe, Gürtel und Gürtelschnallen,
Krawatten. Boas. Schürzen.

Gardinen.

Telshäuten b. Bahn. 3. ver-
taufen Roggen- und Weizenstroh.
D. Bohnmann.

Zu vt. ein a. erb. Damenrad.
Nachmitt. i. d. Exp. d. M. a. S.
Wichhoff, Odenburg.

Willis zu verk. oder zu verm.
ein elegantes Damenmaske-
förmig. M. Kirchner, 12.

Prump. Zu verk. schwere,
nahe am Kalben stehende Kuh.
Sintia Schöder.

Suntorf (Obrt). Zu verk. 2
junge, hochtragende gute Kühe,
sowie 3 Dänen, April kalbend.
Joh. Grube.

Zu verk. ein Hausen Dünger.
Donnerst. 15.

Unser Geschäftsbau wird total
umgebaut und müssen wir zwecks
Räumung einen

Totalausverkauf

zu sehr billigen Preisen veran-
stalten. 10-20 Proz. billiger



Kinderwagen.
Puppenwagen.
Sportwagen.
Kastenwagen.
Reisekörbe.
Kinderstühle.
Plüschsessel.
Mattensessel.
Alle Korbwaren.
Verandamöbel.
Blumenständer.
Elephenständer.
Bambusständer
u. s. w.

Gebr. Stolle,
Zaunstraße 7.

Mein

Räumungs-Ausverkauf
von Kinderwagen, Sportwagen,
Reisekörben, Plüschstühlen,
Reisekörben, Reisekörben
dauert nur noch eine Woche
zu den billigsten Preisen.

Korbmacherei

Ginderito Beening,
Auh. Damm 23.
Nabattmachen oder bar.

8 Tage auf Probe!



gebe ich die weltberühmten
Kampmann's Patent-
Pendel-Waschmaschinen
und

Kampmann's Garantie-
Heisswinger.

Ueber 60 000 Maschinen
im Gebrauch.

J. H. C. Meyer, Oldenburg,
Langestraße 47, am Markt.

London & Paris Exchange, Ltd.,
DEUTSCHES DEPARTMENT.
BASILDON HOUSE, Moorgate St., LONDON, E.C.

EFFEKTENBANK.

Kulante und gewissenhafte Bedienung kon-
tinentaler Kapitalisten und Spekulanten.

An- und Verkäufe aller in London markt-
gängigen Werte ohne Kommission oder Kurtage.
Kassa- und Zeitgeschäfte.

Eröffnung spekulativer Konti und Erstellung
von Prämienrechten auf alle im Verkehr des
Instituts gangbaren Werte, speziell Amerikaner,
(Kupfer- und Diamantwerte, sowie Südafrikaner).

Vorschüsse auf alle markt- und bank-
gängigen Papiere zu günstigsten Bedingungen.

Reklamierung der englischen Einkommen-
steuer.

Incasso von Dividenden-Cheques spesenfrei
und aus dem Effektengeschäft beruhenden
Transaktionen zu günstigsten Bedingungen.

Zuverlässiger Informationsdienst.

Kostenfreie Effektenüberwachung.

Erstklassige englische und kontinentale Referenzen
stellt das Institut zur Verfügung.

Auf Wunsch sendet die London and Paris Exchange, Ltd.,
jedem Kapitalisten zur Information zur das Londoner
Effektengeschäft und die Bedingungen des Instituts ein
Handbuch kostenfrei zu:

"ANLAGE UND SPEKULATION."

(5. Auflage.)

Deutsche Nationalbank,

Kommanditgesellschaft auf Aktien,
Zweigniederlassung Oldenburg.

Niederlassungen:

Bremen, Bremerhaven, Dortmund, Lehe, Minden,
Oldenburg i. Gr., Osnabrück.

Depositenkassen:

Blumenthal i. Hann., Oloppenburg, Delmenhorst,
Hohenkirchen, Jever, Lübbecke i. W., Nordenham,
Rinteln a. d. Weser, Vechta, Vegesack.

Aktienkapital u. Reserven ca. 30 000 000 M.

Vermittlung sämtlicher bankgeschäftlicher
Transaktionen.

Vermietung von Stahlbänken in unserm feuer-
und diebstahlsicheren Gewölbe.

Stottern

heißt gründl. Dr. Denhardt,
Leipzig b. Dresden. Altes,
kaut. ausgezeichn. Auf. Don-
ner nach Heil. Proh. m. antl.
Leben. gratis.

Zweifelhaft. Zu vt. 1 n. am
Stalben stehende Däne.
Bernh. Niemann.

Wienpingerode,

klein, raffiniert, 4 Mon., ver-
käuflich. Major Granier,
Wilmshaven, Göttinger, 41.

Chmiede. Auf meinem Lande
zu Bornhorst liegt fortwährend
Gut für Käufer. G. Wellmann.

! Schuhwaren !

Schuhwaren

Von Anfang März ab befinden sich unsere Geschäftsräume Langestr. 6.

Schuhwaren

Schuhwaren

Der grosse Schluss-Verkauf
von
Schuhwaren
bietet

Schuhwaren

Schuhwaren

noch nie Dagewesenes!
Besonders für die Konfirmation!
Nur einige Beispiele!

Schuhwaren

Schuhwaren

Elegant
echt Boxcalf-Damenstiefel 6⁵⁰
sehr solide, pr. Paar u. 7⁵⁰

Schuhwaren

Schuhwaren

Echt
Chevreaux-Damenstiefel 7⁵⁰
mit Lackapre, elegante Form, pr. Paar

Schuhwaren

Schuhwaren

Echt Boxcalf
Herren-Zug- u. Schnürstiefel 7⁵⁰
nur bewährte Qualitäten, pr. Paar u. 8⁵⁰

Schuhwaren

Schuhwaren

Echt Chevreaux
Herren-Agraffenstiefel 9⁵⁰
mit Lackapre, elegante Facon, pr. Paar

Schuhwaren

Schuhwaren

Ein Posten Kindersstiefel 1⁵⁰
in schwarz u. farbig, 18-22,
zum Ausleihen Paar

Schuhwaren

Schuhwaren

! Schuhwaren !

Warenhaus Gebr. van Wien,

Oldenburg, Stauffstraße 19.

1 Mk. 50 Pfg.
kostet ein Portemonnaie a. einem
Etui. Kinderleder gearb. Innen-
taische mit Rohrverkleidung.
Geirr.
Gallerstraße 20.
Billig zu verk. ein guterhalt.
Damenjahrrad. Hagenstr. 6.

Knöterichsee,
bestes schleimlösendes Mittel bei
Erkältung. Zu haben in der
Victoria-Drogerie,
Heiligengeiststr. 4.

Echter Dorich-Lebertran,
Medizinische Ware von mildem
Geschmack,
per Pfundfl. 90 Pfg., in der
Kreuzdrogerie,
Achterstraße 32 a (am Markt).

Zu verk. Sanders deutsche
Sprachbr. Ziegelhofstr. 78b.



Ehe

Sie hygienische Bedarfsartikel
kaufen verlangen Sie kosten-
lose Zusendung meiner Preis-
liste. H. Neumann, Berlin 92,
Köpenickerstr. 26 a.

Medizinischer Th. Storandts
Medizinisch-Dorich-Lebertran
(Cofoten-Dampfrtran),
garantiert rein und unverfälscht,
ärztlich empfohlen als das beste,
reellste und billigste Mittel
gegen

Strophuloze der Kinder,
Schwächlichkeit, Krüppeltrau-
heiten, Hautausschläge, Brust-
und Lungenleiden.

Von medizinischen Autoritäten
geprüft und seiner leichten Ver-
daulichkeit halber ganz besonders
empfohlen.

Medizinisch - Drogenhandlung
Woth. G. Sattler, Hagenstr. 44
(Zuh.: Woth. Th. Storandt).
Kernbinder 356, Nabenmarken.

Baby-Wäsche,
Taufkleider,
Tragkleider,
Kinderkleider
in allen Größen.
Nabamarken oder 5% bar.

**Julius Harmes, Schütting-
strasse 16**

Kinematographisches

Residenztheater.

Neues Programm!
Madam's Wunderlampe (Grosse
Zauberoperette).
Das Meer bei Mondchein
(wunderb. Naturaufnahme).
Der Herr Notar auf d. Dummel.
Der Wunschküchelhändler.
Ein Ausflug nach der Schweiz
u. u. u.

Ununterbrochene Vorstellung
von 3-11 Uhr.

Sache mit in
Bremen, Hafenstr. 2,

Patentanwalt

Hans Wolf,
Patentanwalt.

Damen - Maskenanzug f. neu
bill. a. verk. Bodstr. 2.

Ich habe mich Langestr. 27.
1. Et., als **prakt. Arzt**
niedergelassen.
Sprechst. 9-11, 3-5.
Sonntags 9-11.
Tel.-Nr. 768.
Dr. med. Ruschmann.

Großherzog. Theater.

Sonntag, d. 16. Febr., 72.
Vorst. im Ab. Freiläufe haben
keine Gültigkeit:

„Die lustige Witwe.“
Operette in 3 Akt. v. Lehár.
Kasseneröffnung 6, Einlaß 6^{1/2},
Anfang 7 Uhr.

Dienstag, den 18. Febr., 73.
Vorst. im Ab.:

„Vater und Sohn.“
Komödie in 3 Akt. v. G. Mann,
deutsch v. Kresler.
Kasseneröffnung 7, Anf. 7^{1/2} Uhr.

Mittwoch, den 19. Febr., 9.
Vorst. im Ab. f. Auswärtige:

„Die lustige Witwe.“
Operette in 3 Akt. v. Lehár.
Kasseneröffnung 6, Einlaß 6^{1/2},
Anfang 4 Uhr.

Bremer Stadttheater.

Montag, den 17. Febr.: „Hoff-
manns Erzählungen.“ Anfang
7 Uhr.

Dienstag, den 18. Februar:
„Eleg.“ Anfang 7 Uhr.

Mittwoch, den 19. Februar:
„Margarethe.“ Anfang 7 Uhr.

Donnerstag, den 20. Februar:
„Hänsel und Gretel.“ Anfang 7 Uhr.

Freitag, den 21. Februar:
„Salome.“ Anfang 8 Uhr.

Sonnabend, den 22. Februar:
„Wallensteins Lager.“ Dieauf:
„Die Piccolomini.“ Anfang
7 Uhr.

Heiratsgesuche.

Tüchtig. Geschäftsmann, selbst-
ständig, 28 J., alt, vermögend, m.
fl. körperl. Fehler, w. m. frbl.
Mädchen, das sich nach e. gemütl.
Heim lehnt, in Verkehr zu tret.
Angebote u. E. 425 an die Exp.
d. Bl.

**Heirat w. allein. h. m. Frau-
lein mitl. J., 52,000 M., m. nur
solide. Herrn (w. a. ab. Fern.) d.
Bureau Fides, Berlin S. 42.**

Heirat! Tel. 24 J., 170,000 M.
Herrn, d. w. 85,000 M.,
w. Heirat m. sol. freibl. Herrn,
Dr. Ideal, Berlin, Friedrichstr. 154.

Heirat! Jung. allein. Fräulein
mitl. m. 100,000 Mk. Herrn.
w. i. zu verheirat. m. Herrn (w.
a. ohne Fern.) der ihre beiden
reich verjüngt. Kinder adoptiert.
Veru. Konfession. Lebenslage. Nur
ernte. Reflektanten w. i. melden
bei Fides, Berlin 18.

Übernahme die Beaufsichtigung
von Schularbeiten. Off. u. B.
309 Rillale, Langestr. 20, erb.

Familien-Nachrichten.

Verlobungs-Anzeigen.

Die Verlobung ihrer jüngsten
Tochter Lucie mit Herrn Wil-
helm Vogt aus Obernkirchen
(Hildesburg) beehrt sich anzu-
zeigen

Kapt. B. Weghausen Ww.
Reichshausen b. Altenfeld
im Februar 1908.

Meine Verlobung mit Fräulein
Lucie Weghausen beehrt ich
mich anzukündigen.

Wilhelm Vogt.
Obernkirchen, im Febr. 1908.

Todes-Anzeigen.

Obernburg, 14. Febr. 08.
Seit er entlieft nach
langen schweren Leiden
unter geliebter Vater, Bru-
der und Schwager, der
Witwer

Johann Gallas

im Alter von 35 Jahren.
Dies bringen tiefbetrübt
zur Anzeige mit der Bitte
um stille Teilnahme
die trauernden Kinder:
Theodor Zülow und Frau,
Maria geb. Gallas.

Beerdigung erfolgt am
Dienstag, 18. Febr., vom
Ca. Krankenhaus nachm.
9^{1/2} Uhr statt auf dem alten
Hernburger Kirchhof.

Standesamtl. Nachrichten

vom 18. bis 15. Febr.

Gemeinde Everßen.

Aufgebote:

Arbeiter Christoph Dierich
Heinrich Wiebe, Witwer, Everßen,
und Witwe Helene Marie
Behrens geb. Grath, Everßen.
Geheliebungen:

Keine.

Geburten:
Tochter des Kaufmanns Joh.
Diedr. Dieß, Everßen; des
Schreibers Wilhelm Anton
Sopphus Hermann Sanden,
Everßen.

Sterbefälle:

Keine.

Bester Familiennachrichten.

Bestorben: Maurer D.
Gordes, Steinhausen, 61 J. Jo-
hann Behrens, 61 J. Heider
Worbergraben, 71 J. Hermann
Bogel, Nordenham, 4 J. Soph.
Dortmann geb. Kennewig, Wü-
ren, 53 J. Ww. Anna Strud-
mann, Delmenhorst, 40 J.
Schulmachersmeister Heinrich W.
Büfing, Delmenhorst. Maurer-
meister Ernst Schumacher, Bor-
tum, 78 J.

Wegen Aufgabe der Herren- u. Knabenkonfektion

verkaufen wir die noch vorrätigen

Herren-, Burschen- u. Knabenanzüge
≡ Paletots, Joppen, Hosen etc. ≡

jetzt zu jedem nur annehmbaren Preise.

Besonders günstige Gelegenheit zum Einkauf von Konfirmanden-Anzügen!

Gebrüder Alsberg.

1. Beilage

zu Nr. 46 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Sonntag, 16. Februar 1908.

Humoristische Gerichtsverhandlung.

* Oldenburg, 16. Febr.

(Wermals Frau Brünning.)

Wenn man humoristische Gerichtsverhandlungen liest, nimmt man in der Regel an, sie seien nur das Produkt eines humoristisch veranlagten Journalisten; sie haben sich eben nur in seiner Phantasie, aber nicht tatsächlich vor den Schranken des Gerichts abgespielt. Wer aber meint, die humoristischen Gerichtsverhandlungen seien stets erfunden, irrt sich. Gestern morgen kam noch vor dem Großh. Landgericht Oldenburg ein Fall zur Verhandlung, der alle Zuhörer in Erstaunen versetzte. Frau Schlossermeister Brünning aus Nordenham, früher in Oldenburg wohnhaft, war wegen Verleumdung des Gendarmenwachmeisters Neumann-Nordenham angeklagt. Es war wegen derselben Sache schon zweimal Termin angelegt; beide Male konnte aber nicht verhindert werden, und zwar das erste Mal nicht, weil Frau B. das Gericht wegen Besorgnis der Befangenheit ablehnte, und das zweite Mal hatte die Angeklagte es vorgezogen, nicht zu erscheinen. Dem Gericht blieb damals nichts anderes übrig, als ihre zwangsbewiesene Verurteilung zu beschließen.

Um was handelt es sich denn nun? Das ist bald erzählt: Zu dem Gendarmenwachmeister Neumann ist eine Nachbarin der Frau Brünning mit der Beschwerde gekommen, die Abortgrube bei Brünnings sei überfüllt; deshalb haben die Eheleute Brünning einen Strafbefehl erhalten. Brünnings bestreiten das nun ganz entschieden, und sie behaupten, der Wachmeister N. habe die Abortgrube nicht einmal angesehen. Wenn er also behauptet, daß sie überfüllt gewesen sei, und das auf seinen Dienst nehme, dann habe er sich des Meineids schuldig gemacht. Frau Brünning richtete ein Schreiben an das Gendarmenkommando in Oldenburg, in dem sie N. des Meineids bezichtigte, außerdem schrieb sie an N. offene Postkarten, auf denen sie ihm Meinid vorwarf und ihn „Meineidschwein“ anredete. Auf Verfügung des Gendarmenkommandos stellte Neumann dann Strafantrag wegen Verleumdung. Und diese Klage, bildete den Gegenstand der gestrigen Verhandlung. Als Zeuge war Gendarmenwachmeister Neumann, und als Sachverständiger Medizinalrat Dr. Schläger, der darüber gehört werden sollte, ob die Angeklagte geistig normal sei, geladen.

Um 11.30 Uhr betrat die Angeklagte, gefolgt von ihrem Ehemann, den Saal. Zunächst trat Schlossermeister Brünning vor und fragte das Gericht: Was soll Dr. Schläger hier?

Der Vorsitzende, Landrichter Zwißel: Das wird sich finden. Die Angeklagte: Ich lehne das Gericht ab; erstens deshalb, weil man mir keine Nachricht davon gegeben hat, daß Medizinalrat Dr. Schläger geladen werden sollte. Dann hat man mich geladen, ist Beweis dafür, daß ein verbrecherischer Geistesmond beobachtet ist. — Dann verlas sie ihre ausführliche Ablehnungsbegründung.

Der Vorsitzende: Das gehört hier nicht her. Die Angeklagte: Und ich verlange, daß das zu Protokoll genommen wird. Ich lehne das Gericht weiter deshalb ab, weil meine Beweisangebote abgelehnt worden sind.

Das Gericht zieht sich zurück; nach einer Weile erscheint ein neuer Gerichtshof, bestehend aus Landgerichtsdirektor Bodecker, Landgerichtsrat Kij und Landgerichtsrat Meyer-Solgaere.

Die Angeklagte: Ich lehne das beschlußfassende Gericht ab.

Der Vorsitzende: Sie haben vorläufig ruhig zu sein.

Die Angeklagte: Hat die Angeklagte nicht das erste Wort?

Der Vorsitzende: Nein, sie hat das letzte Wort. Die Angeklagte: Nach dem Gesetz hat sie das erste Wort.

Der Vorsitzende erklärt, der Beschluß ginge dahin, daß der Ablehnungsantrag für unbegründet erklärt worden sei; denn irgend welche Gründe lägen dafür nicht vor.

Dann erscheint wieder das erste Gericht, bestehend aus dem Landrichter Zwißel als Vorsitzenden und Landgerichtspräsident Niemöller, Landgerichtsrat Weinberg, Landrichter Janßen und Assessor Kropp als Beisitzer.

Die Angeklagte erklärt wieder: Ich lehne das Gericht ab, weil der Staatsanwalt inzwischen mit dem Medizinalrat Dr. Schläger unterhandelt hat. Der Vorsitzende: Wie heißen Sie?

Die Angeklagte: Ich trete in die Verhandlung nicht ein.

Der Vorsitzende gibt dann ihre Personalien aus den Akten bekannt.

Die Angeklagte unterbricht ihn: Wie wissen Sie das?

Nach einigem Hin und Her, wodurch man aber nichts weiter kommt, wird Gendarmenwachmeister Neumann als Zeuge vernommen. Er erklärt, es sei ihm von verschiedenen Personen bezeugt worden, daß die Abortgrube überfüllt gewesen sei.

Die Angeklagte unterbricht ihn: Der Gerichtshof hat schon gehört, wie er einen Meineid geschworen hat; ich stelle Strafantrag.

Der Vorsitzende: Das müssen Sie beim Staatsanwalt tun.

Die Angeklagte: Der sitzt da ja. Medizinalrat Dr. Schläger wird hierauf als Sachverständiger vernommen. Er erklärt, ein abgeschlossenes Gutachten über den Geisteszustand der Angeklagten könne er noch nicht abgeben. Er könne nur nach den Akten, in die er Einsicht genommen habe, und auf Grund der heutigen Verhandlung urteilen. Vor einiger Zeit, als ihm noch gar nicht bekannt gewesen sei, daß er als Sachverständiger vernommen werden sollte, habe er von der Frau Brünning Postkarten des Inhalts erhalten, er wolle nur

einen Gefälligkeitsmeineid leisten. Das sei jedenfalls kein normales Verhalten. Aus den Akten geht hervor, daß sie seit 8 bis 10 Jahren alle Menschen, Zeugen, Sachverständigen, Richter usw. des Meineids bezichtigt; das sei wiederum kein normales Vorgehen. Die Sache sei insofern typisch, als sie ohne jede Rücksicht auf die Strafe die größten Verleumdungen gegen Beamte ausspreche.

Die Angeklagte: Herr Medizinalrat, überlegen Sie wohl, was Sie sagen.

Der Vorsitzende: Lassen Sie den Sachverständigen aussprechen.

Der Sachverständige: Wenn ich nun darüber aussagen sollte, ob etwas Pathologisches im Sinne des Gesetzes in Frage kommt, müßte ich längere Zeit Gelegenheit zur Beobachtung haben.

Die Angeklagte unterbricht ihn.

Der Vorsitzende: Wenn Sie jetzt nicht ruhig sind, muß ich Sie abführen lassen.

Der Sachverständige fährt mit der Erstattung seines Gutachtens fort. Er wird jedoch gleich wieder von der Angeklagten unterbrochen.

Der Vorsitzende: Wachmeister, führen Sie die Angeklagte hinaus.

Die Angeklagte: Nein, ich will ruhig sein und hierbleiben, damit ich bei der Anmeldung meiner Revision weiß, was gesagt worden ist.

Der Vorsitzende: Dann seien Sie ruhig.

Der Gerichtsdienster: Sehen Sie sich auf die Angeklagte.

Die Angeklagte: Fällt mir garnicht ein.

Der Sachverständige fährt fort. Die Angeklagte unterbricht ihn wieder.

Der Vorsitzende: Herr Wachmeister, führen Sie die Angeklagte hinaus.

Der Wachmeister faßt sie an und schiebt sie sanft zur Tür hinaus. Beim Hinausgehen ruft sie in den Sitzungssaal hinein: Ich komme nicht wieder!

Medizinalrat Dr. Schläger beginnt wieder von neuem. Sein Gutachten gibt er an, daß er wohl Zweifel an ihrer geistigen Zurechnungsfähigkeit hat, wenn er aber mit positiver Gewißheit sagen solle, sie sei geisteskrank, müsse er je längere Zeit, vielleicht 6 Wochen, beobachten können.

Der Staatsanwalt beantragt, die Angeklagte 6 Wochen zur Beobachtung ihres Geisteszustandes in eine Anstalt zu bringen.

Die Angeklagte wird wieder hereingeholt; der Vorsitzende teilt ihr den Antrag des Staatsanwalts mit.

Die Angeklagte: Dann verlange ich, daß das Gericht uns zunächst 1000 Mark, nein, 1000 Mark ist viel zu wenig, 5000 Mark Voranschlag gibt.

Der Gerichtshof zieht sich zurück.

Die Angeklagte, zum Staatsanwalt gewendet: Ich stelle Strafantrag gegen Neumann wegen Meineids.

Der Staatsanwalt: Dann müssen Sie in mein Bureau kommen.

Gendarmenwachmeister Neumann laßt.

Die Angeklagte: Ja. Sie laden nur, nachdem Sie sehen, daß Sie so mit Ihrem Meineid durchkommen.

Jetzt will man mich ins Irrenhaus stecken; das ist der schlimmste Streich seit der Leidensgeschichte Christi. Das ist die richtige Meinungsänderung; man will uns von Haus und Hof bringen. Dann haben Sie ganz die Drohungen des meinseitigen Neumann erfüllt. Gott ist ein Fels, an dem dieser teuflische Plan gescheitert wird. Unter aller Gott lebt noch, und er wird die Genossen des meinseitigen Neumann schon bestrafen.

Der Gerichtshof erscheint wieder, und der Vorsitzende teilt mit, man habe beschließen, in der Verhandlung fortzuführen, also von der Beobachtung der Angeklagten in einer Irrenanstalt abzusehen.

Der Staatsanwalt: Nachdem das Gericht meinen Antrag abgelehnt hat, bleibt mir nichts anderes übrig, als die Freisprechung zu beantragen. Die Zweifel, die über ihre geistige Zurechnungsfähigkeit bestehen, sind ja nicht gehoben worden.

Angeklagte: Ich will auf Grund des § 193 freigesprochen werden, ich handelte in Wahrung berechtigter Interessen, wenn ich gegen den Gendarmenwachmeister Neumann vorgehe.

Der Beschluß des Gerichts ging dahin, daß die Angeklagte freigesprochen wurde. Die Zweifel, die man an ihrer geistigen Zurechnungsfähigkeit hatte, seien durch die Verhandlung nicht beseitigt worden, und es sei fraglich, ob die Frage durch eine sechsmonatige Beobachtung gelöst werde.

Schlossermeister Brünning sandte uns nach der Verhandlung folgendes Schreiben: „Gegen das heute von der Strafkammer gefällte freisprechende Urteil meiner Frau ist Revision eingelegt. Gegen die heute gemachte eidlische Aussage des Gendarmen Neumann II ist von mir Strafantrag gestellt, da dieselbe sich nicht mit den Aussagen der Augenzeugen deckt, sondern diesen direkt entgegen steht.“

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck anderer mit Heringskopfzeichen versehenen Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Mitteilungen und Berichte über lokale Vorfälle sind der Redaktion freigegeben.

Oldenburg, 16. Februar.

* **Note Kreuz-Medaille.** Nachdem vom Deutschen Kaiser dem Registrator Rörber zu Oldenburg die Note Kreuz-Medaille 3. Klasse verliehen worden ist, hat der Großherzog die Erlaubnis zur Annahme und Anlegung dieser Auszeichnung erteilt.

* **Den Schülern der Oberrealschule** wurde gestern in der Aula die seltene Gelegenheit geboten, einen in Gefangenschaft lebenden Dachs in Jungscheine zu nehmen. Es gelang den Nimrod nur in seltenen Fällen, ein solches Tier lebendig in ihre Gewalt zu bringen. Auch dieses hatte sich bei seiner Gefangennahme kräftig gewehrt, indem es

dem Fänger einen Finger glatt abgebissen hatte. Gefangen ist es in Oßien bei Jever.

* **Naturwissenschaftlicher Verein.** Es sei nochmals auf den am Mittwoch, den 19. Februar, abends 8½ Uhr, in der Aula des Seminars stattfindenden Lichtbildervortrag des Geheimen Bergrats Prof. Dr. Reilbach, Geologe an der Universität Berlin, hingewiesen. Geheimrat Reilbach hat sich als Thema gewisse Ergebnisse seiner letzten Forschungsreise gewählt: „Naturwissenschaftliche Charakterbilder aus Mexiko und den angrenzenden Teilen der Vereinigten Staaten.“ Der Vortragende ist als vorzüglicher Redner bekannt. Alles Nähere im Interimsteil. Die Mitgliedsarten sind am Eingange vorzuzeigen.

* **Der Frauenverein „Arbeitsnachsicht“** bittet uns, die Mitglieder auf die am Mittwoch, den 19. Februar, stattfindende Verammlung in der „Bavaria“ hinzuweisen. Zahlreicher Besuch ist dringend erwünscht.

* **Nachdem im „Anton Günther“** gestern Abend Frau K. A. P. von den Freunden des Hauses festlich beglückwünscht wurde, zog daselbst heute Herr P. A. P. von der Wirt des Ratskellers, ein. Derselbe hat kein bisheriges Lokal auf eine respektable Höhe gebracht, was sein Vorgänger nicht vermochte, und zwar durch gute Bedienung, sorgfältig überwachte Küche und reelle Preise. Ihm wird es jedenfalls gelingen, auch den „Anton Günther“ zu einem beliebten und vielbesuchten Lokal zu machen, soweit er es noch nicht ist, und diesem Familienrestaurant seinen früheren Rang zu erhalten. Herrn P. A. P. Persönlichkeit bietet volle Gewähr dafür.

* **Der Schupverein für Handel und Gewerbe** hält Freitag, den 21. Februar, abends 9 Uhr, im Gildesaal des Landesgewerbemuseums seine diesjährige Generalversammlung ab. (Siehe Interim.)

* **Eine hübsche und wertvolle Sammlung von meist französischen Radierungen** findet man im Schaufenster der Fischbedischen Souffrithandlung ausgestellt. Voran ein wunderbarer Thaulow. Der durch Pariser Einflüsse verfeinerte berühmte Norweger, der im vorigen Jahre starb, ist hier namentlich durch seine bei Fischbedt oft ausgetheilten farbigen Radierungen („La sentinelle“ ist hier z. B. viermal verkauft, „Brücke in Verona“, „Die Schildwache“, seine unübertroffenen Winterstimmungen und Schneebildungen usw.) allgemein bekannt. Seine „Schwäne“, eine blaue Dämmerungsstimmung, werden denselben Beifall finden. Von Soudard ist eine farbige Radierung „Sturm“ da, vorzüglich im Ton. Von Ma-nuel K. H. b. einem Pariser, der als Darsteller der besten französischen Weiblichkeit auftrat, sieht man flotte Zurechnungen hübscher Parierinnen in glatter Technik. Eine flandrische Mühle in Abendstimmung, ebenfalls wie die vorigen farbige Radierung, zeigt uns den Pariser Wald-mann als Stimmungslandschaftler. Valerier, durch die „Kreuzerfahne“ überall bekannt geworden, schuf einen Beethoven in farbiger Radierung, eine der wenigen guten Radierungen von dem großen Komponisten. Delatre, einer der fruchtbarsten französischen Radierer, ist besonders berühmt wegen seiner Mondscheinstimmungen und Sonnenuntergänge. Hier sehen wir eine „Nacht“ und „Mondchein im Hafen“ von ihm, Bilder, die in der sicheren und ruhigen Stimmungsüberbahrung an Fritz Thaulow erinnern. Chabon, ebenfalls ein französischer Radierer, wird vor allem wegen seiner Strandgenie geschätzt. Die weiche, feine Morgenstimmung auf dem Watt „Die Granatfischerinnen“ ist voll garten Duftes. Von dem Belgier Maube sehen wir kleine, stimmungsvolle Seidelandschaften mit Schafen in Schwarzweiß. Der Künstler wird in seinem Vaterlande sehr geschätzt. Der Tiermaler Dicksee versteht meisterhaft, die Seele der Tiere festzuhalten, und zwar mit vornehm-sicherer Technik. „Spiel“ (zwei jagende Panther), „An der Tränke“ (der durstige Löwe) und „Die Marodeure“ (zwei auf Raub ziehende Löwen) zeigen das sehr deutlich. Der Bremer Radierer Schumacher sandte reizvolle, technisch hervorragende Ansichten aus Heide und Moor. Der Holländer Graab v. Roggen stellt Miniatur-Radierungen von großartiger Strichfertigkeit aus. Den Beifall der reichhaltigen und sehr sehenswerten Ausstellung macht die „Dorffraße“, Winterlandschaft unseres Dörlinger Meisters Müller vom Seel, der in der Radierung neuerdings Ueberraschendes erreicht.

* **Zwischen die gestrige Ergänzung von Lehrer Schütte** war verheißt eine andere Notiz gegeben worden. Im übrigen ist zu lesen: „nachhaltige“ (statt nachteilige) Wirkung der Sturmflut. Ferner muß es am Schlusse heißen: Die Sturmflut von 1825 drang bis Neuenburg und ins Sagerland (statt Jeverland) vor.

100 Jahre

und älter werden nach freistellendem Professor Wilsons die Yogis in Indien durch ein einfaches System physio-physiologischer Übungen und bleiben dabei jung und kräftig. Falten und Kugeln im Gesicht werden ferngehalten und etwa vorhandene beseitigt. Das Ergrauen und Ausfallen der Haare wird bis ins höchste Alter verhindert; auch werden neue erzeugt, und ergraute erhalten ihre Jugendfarbe wieder. Ähnliches kann jeder durch dieses System erreichen, und erhält man das lehrreiche Buch: „Das Yogi-System“. Vollkommene Gesundheit und Verjüngung vorzeitigen Todes und Alters — gratis und portofrei von Carl Joheims, Postfach 1. M., Ferdinandstr. 26.

Proben franco.
Versandhaus für
Seidenwaren und Wollstoffe
Unerreichte Auswahl bei billigsten Preisen.
August Michels, Berlin W. 8
Leipziger Strasse 96, Ecke Charlottenstr.
4 Hoflieferanten-Diplome. • Prämiert Paris 1900.
Katalog gratis.

M. Dreiser, Osterburg.

Zur Confirmation empfehle schwarze u. farbige Kleiderstoffe

in großer Auswahl zu äußerst billigen Preisen.

Rabattmarken oder 5% in bar.

Sprenger's

.. Musikalien-Spezial-Handlung ..

Auswahlsendungen.

— Haarenstrasse 48. —



Reformfedermatrassen

beste und billigste Matrassen mit
Drahtgittern und verzinsten Federn.
Kissen völlig ausgeschliffen.

Alte Matrassen werden billigt
umgearbeitet.

H. Fischbeck

Ziegelhofstrasse 7.

Während des Monats Februar
Laden V und VI

Inventur - Ausverkauf.

Ferdinand Hoyer,

Porzellan-, Steingut- u. Glasgeschäft.

2 Eingänge: Baumgartenstrasse Nr. 1 u. 3.
Preise ersichtlich in den Schaufenstern I, II, III und IV.

Bekömmlicher werden die Speisen mit

MAGGI'S Würze. Sie regt Appetit
und Verdauung
wohlthuend an.
wird daher auch zur Krankenkost
ärztlich empfohlen. In allen
Flaschengrößen zu haben bei

F. H. Troughon, Langestr. 18.

Ludwig Meyer

Müller Nachf.

Ofen-Spezial-Geschäft,

Oldenburg i. Gr., Kaiserstrasse.

Einziges Ofengeschäft am Platze, welches
ausschließlich **Meißner Majolika-
Kachelöfen** führt.

Die geehrte Kundschaft geht bei mir bei Einkauf eines Majolika-Kachelofens ganz sicher,

daß nur Meißner Ware aus der best-
renommierten Fabrik von Ernst Zeicher,
Meißen, der größten u. leistungsfähigen
Deutschlands, geliefert wird.

Billigere Fabrikate und daher an Güte
nicht gleichwertige führe ich nicht. Da
dieses von Seiten meiner Konkurrenz ge-
scheicht, möchte ich an dieser Stelle ganz besonders darauf auf-
merksam machen.

Jede Kachel trägt einen deutlichen
Firmenstempel.

Kataloge gern zur Verfügung.

Große Musterausstellung in meinem Geschäftsalte.

Fachmännische Leitung aller auszuführenden
Arbeiten.

Ludwig Meyer, Ofenmeister.

Einen größeren Posten

Restbestände besserer Tüll- u. Spachtelgardinen

zu und unter Einkaufspreisen.

H. Asseier, Schüttingstr. 14.

+ Dank!

Seit 7 Jahren schon litt
meine Frau an Angstgefühl,
Herzklopfen, Schwindelgefühle,
Nervenschwäche u. Müdigkeit u.
alle erdenklichen Mittel, die sie
dagegen angewandt hat, blie-
ben erfolglos. Auf Empfehlung
wandte sich meine Frau brief-
lich unter Schilderung ihres
Leidens an Hrn. G. B. F.
Hofenthal, Spezialbehandlung
nervöser Leiden, in München.
Bavariaring 32. u. fand in eini-
gen Wochen vollständige Hei-
lung, was uns veranlaßt, im
Interesse ähnlich Leidender
hierdurch unsern innigsten Dank
öffentlich auszudrücken.
Vertritt in Medienburg.
Fritz Kröplin u. Frau.

Hühneraugen

schwinden sofort nach dem Ge-
brauch von **Cannab. n.**; Ge-
folg garantiert.

Victoria-Drogerie,
Heiligengeiststr. 4.

Damen-Kräftiger-Salon.



Champion-Kopfweide. Haar-
Trocken-Apparat mit warmer
u. kalter Luft. Weibliche Bedien.
Kuridstr. 2a. 3. Saal n. Hotel
zum Großen Anton Günther.
W. Grönke, Reil u. Reil u. Reil u. Reil.

Beste Lebertran-Emulsion
(u. Scott),
aus echtem Fischlebertran und
feinsten u. reinsten Zutaten be-
reitet, ist für Kinder u. Schwäch-
liche ein unverzichtbares Kräftigungs-
mittel von angenehmem Ge-
schmack. — Fl. 2. — Mk. 3 Fl.
5.25 Mk. n. auswärts franco.

Kreuzdrogerie,

Ahlernstrasse 32a (a. Markt).
Rabattmarken werden gegeben.

Oldenburger

Schützenhof

(Ziegelhof).

Am Sonntag, den 16. Februar:

Grosser Ball.

Polonaise durch den Saal.

Belustigungen.

Es ladet freundlich ein

Hiedr. Meyer.

„Im Grunewald“

Oversten.

Sonntag, den 16. d. Mts.

Ball.

Hierzu ladet freundl.

Herrn. Kaufmann.

Der nächste

Samstags-Abend

findet am

Donnerstag, 20. Febr.,

statt. Anfang 7 Uhr.

Großenmeer.

Am Sonntag, 23. Febr. d. J.

Ball für Jedermann,

wozu freundl. einladet

Herr. Schellje.

Mittel b. Wieselstedt.

Am Sonntag, den 1. März:

Ball,

wozu freil. einl. Joh. Glanzen.

Gute Familie wünscht e. Kind

als eigen anzunehmen gegen ein-
malige Vergütung. Off. unter

S. 421 an die Exped. d. Bl.

Damen f. freil. bißtr. Wirt. b.

W. Heik, Geb. Hamburg,

Wandb. Chaussee 271, Gartenh.

Kein Feinheitsbericht.

Schwarze

Gehrock-
Rock-
Jackett-

Anzüge

fertig und nach Mass

unter Garantie des

guten Sitzes.

Siegfried

Insel,

Oldenburg,

Langestr. 57.

Herren- u. Knaben-

Bekleidung.

Oldenbg. Schutzverein

für Handel und Gewerbe

in Oldenburg.

General-Versammlung

am Freitag, den 21. Febr. 1908,

abends 9 Uhr, im Bildsaal des

Landes-Gewerbevereins.

Tagesordnung: Bericht,

Rechnungsablage, Wahlen, Ver-

schiedenes, Anträge aus der

Versammlung.

Alle Mitglieder sind eingeladen.

Oldenburg, den 6. Febr. 1908.

Der Vorsitzende,

H. G. Müller.

Doodts

Etablissement.

Heute, Sonntag:

Großer öffentlicher

BALL.

Es ladet ergebenst ein

Martin Janßen.

Naturwissenschaftlicher

Verein.

Lichtbilder-Vortrag

des Geh. Bergrats Prof. Dr.

Reichardt, Berlin, über „Natur-

wissenschaftliche Charakterbilder

aus Mexiko“ am

Mittwoch, den 19. Febr.,

abends 8½ Uhr,

in der Aula des Gymnasiums.

Kartenverkauf von heute ab

bei Herrn Segelken, Kasino-

platz, und abends an der Kasse.

Nichtmitglieder 1 Mk., Schüler

80 Pfg., Damenkarten für Mit-

glieder 50 Pfg.

Unterricht i. Schönschreiben

Beginn jederzeit,

einfach u. dopp.

Buchführung.

Korresp. u. Kontorarb.

Stenographie, Maschi-

nenschreib. (3 verk. Masch.)

Sicherer Erfolg. — Geringes

Honorar. Lehrpläne kostenfrei.

W. Riemann, Ziegelhof-

str. 78b.

Maskenbälle! Altdänisches,

rotes Maskenfest. f. i. h. Dame

b. a. st. zu erfr. Exped. d. Bl.

Panorama,

— Kl. Kirchenstr. 4a. —

Diese Woche:

Neapel

(2. Aufl.).

Verlag: L. Ranges.

Sehr interessant.

Unterhaltungsabend

in den Räumen des Civil-Casinos

Sonntag, den 16. Februar,

zum Besten des

Oldenburger Tierschutzvereins.

Aufführungen, musikalische Vorträge.

• Buffet. • • Tanz. •

Numerierter Platz M. 2.—

Stehplatz M. 1.—

♦ Anfang 7 Uhr. ♦

Janssen's Eden-Theater.

Von heute ab:

Neues Programm.

Albert Hammer, Humorist.

(Prolongiert.)

Um zahlreichen Besuch bittet

Martin Janßen.

Osterburger Schützen-Verein

Am Donnerstag, den 20. Februar:

== Grosse öffentliche ==

Maskerade.

Größere Aufführungen.

2. 2.

Karten für Mitglieder à 1. — sind zu haben bei Herrn Kauf-
mann G. Baus und dem Vereinsboten. — Karten für Nichtmit-
glieder à 1.25. — sind zu haben bei den Herren Kaufmann G. Baus,
Holl, Gastwirt Gramberg, Gastwirt Barkmeier, er, Gastwirt Krohn,
Barbier Wegener, A. Kleinbrück, Gastwirt Mohrmann, Bräuer.

Moorriemer Automobil-Gesellschaft,

eingetr. Genossensch. mit beschr. Haftpl.

Am Donnerstag, den 20. Februar d. J.,

nachmittags 4 Uhr:

General-Versammlung

in C. F. Meyers Gasthause zu Altenhunteorf.

Tagesordnung: 1. Wagenfrage betr.
2. Verschiedenes.
Der Vorstand.

W. Lühr, Wagenfabrik,

Heiligengeiststr. 7.

Bringe den geehrten Herrschaften mein gr. Wagenlager (ca.
50 Wagen) in Erinnerung, nur eigenes Fabrikat. Auch möchte
besonders auf meine selbstkonstruierten Dogcarte aufmerksam; selbst
fabriert so bequem wie ein 4-Räder-Wagen.
Alle Wagen nehme in Tausch an.

Weisswaren-Woche

beginnt am

Mittwoch, den 19. Februar.

Sämtliche Weisswaren sind bedeutend im Preise ermäßigt, sodass sie von **keiner Concurrenz übertroffen** werden können.

Hemdenfuche
gute Qualitäten 50, 42, 35, 32, 25

Bettfuch - Halbleinen
Ein Posten 1.50, 1.35, 1.15, 98, 78

Bett - Damast
Ein Posten 140 und 160 cm breit 1.65, 1.52, 1.35, 1.15, 93

Handfuch - Gebild
45, 35, 24, 17

Piqué - Barchend
gemustert und glatt 75, 65, 55, 48

Handtücher
Ein Posten abgepaßt 2.30

Gläsertücher
Ein Posten 30, 25, 22, 14, 8

Handtücher
Ein Posten abgepaßt extra schwere Qualität 32

Gardinen-Reste
für die Hälfte des Wertes

Taufkleider

Reformschürzen

Hausstands-Schürzen

Piqué - Röcke

Erstlingswäsche

Servietten
Ein Posten
Tischdecken
Gedecke
um damit zu räumen teils für die Hälfte des Wertes

Fachgardinen
Ein Posten
gute Qualitäten
nach 8.00, 6.00, 4.00, 2.80, 1.95
— Wert bis 18 Mt. —

Kissenbezüge
Ein Posten weiße 1.60, 1.50, 1.35, 85

Wäsche
Ein Posten angefeuchte 100

Damen-Hosen
zum Ausuchen 1

Damen-Hemden
Ein Posten 86

Damen-Hosen
Ein Posten 85

Nachjacken
Ein Posten 98

Damen-Hemden
extra schwere Qualitäten
Serie I 1.85, Serie II 2.35, Serie III 2.65

Kniehosen
Ein Posten 1.95, 1.65, 1.45, 145

Nachjacken
Ein Posten extra schwer, Piqué-Barchend 165

Unter-Tailen
in größter Auswahl

Weisse Röcke
6.50, 4.50, 3.00, 2.00, 1.50

Malerlehrling

Joh. Trepp, Oldenburg, Neustra. 2
Oldenburg. Gel. zu Mai ein Lehrling. S. Meiners, Bau- und Möbelfabrik.

Prov. Reis. Gel. d. d. b. 100. 4 St. gel. d. d. N. U. 7. „Waldenbaum“ Leipzig.

Zünftiger Schlosser findet noch dauernd Beschäftigung. S. Harms.

Bau- u. Maschinenlofterei. Gel. d. d. N. U. 7. „Waldenbaum“ Leipzig.

1 Malerlehrling. G. G. von Vienen Bw. Wuppertal. Gel. auf sofort zwei hiesige

Zimmergesellen. Fr. Vortius.

Zu Oftern suche ich gegen Vergütung einen Lehrling

f. mein Kolonialwaren-, Agentur- und Engros-geschäft.

Leopold Hahlo, Lindenallee 50.

Reisende. Auf sofort ein fleißiger Schneidergeselle geg. hohen Stücklohn. Dauernde Arbeit. S. G. G. G.

Auf sofort ein Schneidergeselle. Otto Busch, Eulstr. 11.

Gerber. Gel. auf sofort ein jungerer Badergeselle. Kanten.

Streblamer junger Mann, nicht unter 23 Jahren, kann gute Zeichnung ab.

Verkäufer nachgewiesen werden.

zu Anstoß mit zu befragen ist, ist kleine Vorhinterlegung nötig. Wohnungen am Sonntag, d. 15., nachm. zwischen 2-4 Uhr od. Sonntagmorgen b. 10 Uhr

Donnerstags. Gel. auf 1. Mai ein kleiner Knecht. Dieder. Martens.

Auf gleich oder Oftern 1 Malerlehrling. S. H. Gles, Mühlenstr. 1.

Auf Mai od. eher ein Zubereitender.

Gehrfnecht. Barl. Georg Schmiedhufen.

Waldenbaum. Gel. auf 1. Oftern oder Mai ein Lehrling. S. Klotzmann, Schmiedestr.

Gel. auf 1. März ein Maschinenreiber. Rechtsanw. Schwab.

Gel. auf 1. März ein Kapitän

für ca. 400 Tons-Dampfer, der sich mit Kapital beteiligen kann. Offerten unter S. 404 bef. d. Exped. d. Bl.

Weibliche. Gel. auf 1. od. später ein junges Mädchen v. 14-16 J. f. kl. bürgerl. Haushalt.

Näheres Saarenstr. 58.

Ich suche zum 1. Mai für meinen kleinen Haushalt, Ww. ohne Kinder, ein einfaches jg. Mädchen z. Führung desselben. Gehalt 240-300 M. Df. u. S. 428 an die Exped. d. Bl.

Ich suche auf 1. Mai ein rechtliches, zuverlässiges Mädchen für Haus und Küche.

Frau Apotheker Langer, Oldenburg, Dorotheenstr. 21.

Zum 1. Mai ein affurates, tüchtiges Mädchen in einen bürgerlichen Haushalt. Gehalt nach Vereinbarung. Zu melden nachmittags v. 2 Uhr an. Frau Gottlieb, Bremen, Clausenstr. 16.

Nachstr. II b. Bürgerb. Gel. auf 1. od. 2. Mai ord. zw. Mädchen. S. Stoll.

Weibliches Hauspersonal

Jeder Art findet unentgeltlich ausgebildete dinstende Stellung durch den

Hamburger Hausfrauenverein, Hamburg, M. B. G.-Str. 571.

Ende d. 1. März ev. später ein im Kochen erfahrenes alt. Fräulein, sowie zur Erziehung meiner Kinder im Alter von 9 bis 5 Jahren ein gewisses Kinderspielzeug. Gehalt 25 M. monatlich.

Frau Jenny Lenzner, Wilhelmshaven, Dorotheenstr. 15.

Gel. auf 1. April ein Hausfr. zum 1. April ein Mädchen, welches kochen kann. Df. an Frau Carl Schütte, Bremen, Am Stein. Str. 3.

Gel. auf sofort junge Mädchen, welche das Schneidern erlernen wollen.

Frau Friele, Alsterstr. 22, ob. Gel. auf 1. Mai ordentliches nettes Mädchen für häusliche Arbeiten. Eberis, Ziegelhofstr. 19.

Gel. a. 1. Mai ein tüchtiges Mädchen für Küche und Haus. Dorotheenstr. 10.

Gel. auf 1. Mai nach Ebnobrid ein besseres, evangelisches Mädchen zum Alleinbienen in ruhigem Haushalt.

Frau Bertelsmann, Bremen, Mühlenstr. 8.

Gel. auf 1. März frant. heitsbater auf sofort, später oder 1. Mai ein affurates Mädchen zum Alleinbienen. Df. u. S. 8254 an die Mm. Exped. von Herrn. Müller, Bremen, erb.

Gel. auf 1. Mai od. früher für kl. Haushalt ein Mädchen geg. hoh. Lohn. Df. u. M. D. pol. Grohmann.

Gel. auf 1. Mai ein Mädchen, welches Oftern die Schule verl. Frau Delfen, Saarenstr. 5.

Gel. auf gleich oder später ein junges Mädchen, welches Oftern die Schule verl. Frau Delfen, Saarenstr. 5.

Gel. auf 1. März ein Mädchen, welches Oftern die Schule verl. Frau Delfen, Saarenstr. 5.

Gel. auf 1. März ein Mädchen, welches Oftern die Schule verl. Frau Delfen, Saarenstr. 5.

Gel. auf 1. März ein Mädchen, welches Oftern die Schule verl. Frau Delfen, Saarenstr. 5.

Gel. auf 1. März ein Mädchen, welches Oftern die Schule verl. Frau Delfen, Saarenstr. 5.

Gel. auf 1. März ein Mädchen, welches Oftern die Schule verl. Frau Delfen, Saarenstr. 5.

Gel. auf 1. März ein Mädchen, welches Oftern die Schule verl. Frau Delfen, Saarenstr. 5.

Gel. auf 1. März ein Mädchen, welches Oftern die Schule verl. Frau Delfen, Saarenstr. 5.

Gel. auf 1. März ein Mädchen, welches Oftern die Schule verl. Frau Delfen, Saarenstr. 5.

Gel. auf 1. März ein Mädchen, welches Oftern die Schule verl. Frau Delfen, Saarenstr. 5.

Gel. auf 1. März ein Mädchen, welches Oftern die Schule verl. Frau Delfen, Saarenstr. 5.

Gel. auf 1. März ein Mädchen, welches Oftern die Schule verl. Frau Delfen, Saarenstr. 5.

Gel. auf 1. März ein Mädchen, welches Oftern die Schule verl. Frau Delfen, Saarenstr. 5.

Gel. auf 1. März ein Mädchen, welches Oftern die Schule verl. Frau Delfen, Saarenstr. 5.

Gel. auf 1. März ein Mädchen, welches Oftern die Schule verl. Frau Delfen, Saarenstr. 5.

Gel. auf 1. März ein Mädchen, welches Oftern die Schule verl. Frau Delfen, Saarenstr. 5.

Gel. auf 1. März ein Mädchen, welches Oftern die Schule verl. Frau Delfen, Saarenstr. 5.

Gel. eine Frau zum Brot

ausbringen für einige Abendstunden bei fester Kundschaft. Fr. Büfing, Dorotheenstr. 46.

Ich meine demnachstigen Haushalt in Altona d. E. Elbe fuche ein zuverlässiges gut empfohlene

Mädchen zum 1. Mai oder 2. einfache Stütze. Frau Apotheker S. Wammen, Barel.

Wegen Verheiratung d. jetzigen Mädchens z. Mai ein anderes für Küche und Haus. Dr. Brunsman.

Gel. auf 1. Mai ein festes junges Mädchen von 17-20 Jahren. Bahnhof Koh. D. Bunjes.

Fräulein f. Haushalt. u. Laden zum 1. Mai oder später von ev. Herrn gel. d. Schreibe-fundige Bevorgut. Df. mit Bild unter S. 426 an die Exp. d. Bl.

Perfekt. Hausmädchen für sofort, Lohn 25 Mt. mon., zweites z. 1. Juni sowie Küchenmädchen. Lohn 20 Mt. mon. u. freie Reise. Zeugn. z. einricht. an Fr. Brof. Müller-Kaempf, Wrenshoop.

Eines der ersten hiesigen Geschäfte der Luxurbranche sucht eine vertrauenswürdig, gebildete Dame als

Verkaufserin zu engagieren. Branche- oder kaufmännische Vorkenntnisse sind nicht erforderlich. Stellung dauernd und angenehm. Salär nach Vereinbarung. Damen, deren Eltern oder Angehörigen hier am Plage wohnen, erhalten den Vorzug. Df. mögl. mit Photographie u. B. 200 Altilale, Dorotheenstr. 20, erb.

Oldenburg. Gel. ein Mädchen. b. 14-16 J. G. Wehrens, Dorfplatz.

Gel. auf 1. Mai oder früher ein einfaches junges Mädchen, das sich allen Arbeiten unterzieht, für Haushalt u. zur Hilfe im Laden. Street bei Barel. S. Strakbura, Badermstr.

Gel. auf 1. m. Bepierbgl. ein Verkäuferin f. nachm. Anneld. Dorotheenstr. 8.

Gel. auf 1. März ein tüchtiges Mädchen zum Alleinbienen, für kleinen Haushalt, bei hohem Lohn. Frau Becker, Bremerhaven, Baderstr. 15.

Gel. auf 1. März ein zuverlässiges Köchin. Frau Dr. von Ruffan, Bremen, Dobben 32.

Gel. auf 1. März ein zuverlässiges Köchin. Frau Dr. von Ruffan, Bremen, Dobben 32.

Gel. auf 1. März ein zuverlässiges Köchin. Frau Dr. von Ruffan, Bremen, Dobben 32.

Gel. auf 1. März ein zuverlässiges Köchin. Frau Dr. von Ruffan, Bremen, Dobben 32.

Gel. auf 1. März ein zuverlässiges Köchin. Frau Dr. von Ruffan, Bremen, Dobben 32.

Gel. auf 1. März ein zuverlässiges Köchin. Frau Dr. von Ruffan, Bremen, Dobben 32.

Gel. auf 1. März ein zuverlässiges Köchin. Frau Dr. von Ruffan, Bremen, Dobben 32.

Gel. auf 1. März ein zuverlässiges Köchin. Frau Dr. von Ruffan, Bremen, Dobben 32.

Gel. auf 1. März ein zuverlässiges Köchin. Frau Dr. von Ruffan, Bremen, Dobben 32.

Gel. auf 1. März ein zuverlässiges Köchin. Frau Dr. von Ruffan, Bremen, Dobben 32.

Gel. auf 1. März ein zuverlässiges Köchin. Frau Dr. von Ruffan, Bremen, Dobben 32.

Gel. auf 1. März ein zuverlässiges Köchin. Frau Dr. von Ruffan, Bremen, Dobben 32.

Gel. auf 1. März ein zuverlässiges Köchin. Frau Dr. von Ruffan, Bremen, Dobben 32.

Gel. auf 1. März ein zuverlässiges Köchin. Frau Dr. von Ruffan, Bremen, Dobben 32.

Gel. auf 1. März ein zuverlässiges Köchin. Frau Dr. von Ruffan, Bremen, Dobben 32.

Gel. auf 1. März ein zuverlässiges Köchin. Frau Dr. von Ruffan, Bremen, Dobben 32.

Gel. auf 1. März ein zuverlässiges Köchin. Frau Dr. von Ruffan, Bremen, Dobben 32.

Beachten Sie meine Schaufenster.

Der Verkauf beginnt

Mittwoch, den 19. Februar.
Oldenburg, F. Ohmstede.

Achternstrasse 32, ..
.. Ecke Ritterstrasse.

Gel. auf sofort ein zuverlässiger **Fahrradgeschlosser.** Fr. Harms, Reparaturwerkstatt f. Fahrräder und Nähmaschinen.

Bachhorn. Gel. auf 1. Mai 1908 für mein Auktionator-, Rechnungsführer- u. Rechnungsführergeschäft ein

Schreiberlehrling. G. Köhm, Aut.

Vertreter

von altrenommierten, gut eingeführten Weinhandlung f. Oldenburg u. Umgeg. bei hoher Provision gel. d. Spezialist. Vorbezug, Süd-Weine u. Cognat. Herren, welche b. d. Delikatessen u. Kolonialwaren, Stübch. gel. eingeführt sind u. evtl. auch Wirte bezaubern, wollen Offerte unter S. D. 2508 an Rudolf Mosse, Hamburg, einreichen.

Auf sofort oder 1. April a. c. 1 älterer Verkäufer zur selbständigen Leitung meines Detailgeschäftes, ferner 1 branchefundiger Lagerist. — Friedrich Rajch, Delmenhorst, Kolonialwaren-, Getreide- und Weinhandlung.

Gel. für ein lebhaftes Schiffsmakler-, Expeditionen- u. Reedereigeschäft in Emben ein

Lehrling m. guten Schulfenntnissen (möglichst mit Berechtigungsschein), gegen Vergütung. Offerten unt. S. 362 an die Exped. d. Bl.

Suche zum 1. Juni einen Knaben, 14-16 Jahre alt. Freie Stat. und 25 M. monatlich. Reisevergütung. Hugo Harms, Monopolhotel, Bangerweg.

Stollhamm. Zum 1. April suche ich für mein Manufaktur-, Kolonial- u. Kurzwaren-Geschäft einen zuverlässigen

Kommis. Hugo Harms.

Gel. auf 1. März ein Arbeiter, der mit Pferden umzugehen weiß. Nachweislicher Verdienst 1000 Mt. pro Jahr. Dampfziegelei Ohmstede.

Gel. auf baldmöglichst, in der Nähe v. Oldenburg e. tüchtiger Badergeselle, w. e. Schwarz- u. Weißbrodbakerei selbst. vorst. f. Lohn 12 M. Df. u. S. 418 an d. Exp. d. Bl.

Gel. auf 1. März ein tüchtiges Mädchen für Haus und Küche. Frau Apotheker Langer, Oldenburg, Dorotheenstr. 21.

Zum 1. Mai ein affurates, tüchtiges Mädchen in einen bürgerlichen Haushalt. Gehalt nach Vereinbarung. Zu melden nachmittags v. 2 Uhr an. Frau Gottlieb, Bremen, Clausenstr. 16.

Nachstr. II b. Bürgerb. Gel. auf 1. od. 2. Mai ord. zw. Mädchen. S. Stoll.

Gel. auf 1. März ein zuverlässiges Köchin. Frau Dr. von Ruffan, Bremen, Dobben 32.

Gel. auf 1. März ein zuverlässiges Köchin. Frau Dr. von Ruffan, Bremen, Dobben 32.

Gel. auf 1. März ein zuverlässiges Köchin. Frau Dr. von Ruffan, Bremen, Dobben 32.

Gel. auf 1. März ein zuverlässiges Köchin. Frau Dr. von Ruffan, Bremen, Dobben 32.

Unterhaltungs-Beilage

der Oldenburger

„Nachrichten für Stadt und Land“.

Nummer 25.

Sonntag, den 16. Februar 1908.

3. Jahrgang.

Schnee.

(Zu dem Bilde „Schneeflocken“ von Hans Thoma.)

Kollet, kollet, lichte Flocken, durch die Nacht hernieder, nieder,
Breitet über Buch und Wiesen euer lustiges Gefieder.

Wollet, wollet in hellen Scharen dicht und dichter hin zur Erde,
Daß ein demont-gliedriges Prachtkleid noch vor Tag vollendet werde.

Aleine gute Geister, tanzt über's Land im nächt'gen Schweigen,
Ziehet segnend eure Kreise fort und fort im Wirbelreigen.

Eurem schmeichelnden Bemühen muß das Rauhe und das Harte
weichen, und die Hügel und die Täler wißt ihr friedlich auszugleichen.

Wenn ihr hinschwebt zu der Armut schwärzlichen, verfallenen
Hütten, Säumt nicht, sie mit Glanz und Schimmer mildeisvoll zu über-

schütten.

Legt den zartgewobnen Teppich mildeisförmig auf die kahle
Trümmervand gestürzter Tempel und der Brandbeherzung Male.

Wo vom Grund, um Rache schreiend, starren roten Blutes
Neben, Schlicht ihr glühend Klag', erstickt ihre Klag' in weichen Decken.

Selbst die Wohnungen der Sünde, wilder Lust verflohnne Feiler,
Hüllet in der Gnade Farben, in der Unschuld weiße Schleier.

Aber dort, wo gute Menschen trauer Liebe selig pflegen,
Wollet vor des Reibes Widen schüßend solches Glück umhegen.

Kommt herab vom reinen Aether, leichtbeschwingte Himmelsboten,
Senkt euch tröstlich und verklärt auf die Mühsal unrer Taten.

Unter wohliger warmer Hülle bettet sorglich auch im Garten
All die stillen Sophienkeime, die der Auferstehung warten.

Streut frühlerner Blüten Fülle freundlich auf die nackten Bäume,
Daß die schlummernde Nymphe schon den künft'gen Frühling träume.

2.

Vergangenheit und Gegenwart.

Von Henri Lichtenberger (Paris).*)

Vergleicht man die Gegenwart mit der vergangenen Zeit, so springt eine Tatsache in die Augen: die ungeheure Zunahme der menschlichen Macht im Laufe des letzten Jahrhunderts. Man kann zwar den „Fortschritt“ der Menschheit bezweifeln, d. h. in Frage stellen, ob der heutige Mensch glücklicher oder weiser oder auch nur gesicherter sei als der frühere. Dafür aber sind wir uns deutlich bewußt, daß die Gesamtmacht der Kulturmenschen gegenüber der Natur ungeheurer gewachsen ist. Die Eroberung und Unterwerfung der Naturkräfte durch den menschlichen Verstand hat im Laufe des 19. Jahrhunderts gewaltige Fortschritte gemacht. Und der Mensch blüht die Welt nicht mehr in der nämlichen Weise und mit den gleichen Gefühlen an wie einst. Seine Denkreise hat sich tief verändert. Sie hat sich, um einen vielgebrauchten, in Deutschland geprägten Ausdruck zu gebrauchen, im Sinne des Subjektivismus entwickelt.

Das Mittelalter ist durchdrungen von dem tiefen Gefühl unserer Abhängigkeit gegenüber Mächten, die uns unendlich überlegen. Wenn wir die Dämonie nachprüfen, wie sie noch bis ins 15. Jahrhundert die Regel ist, so finden wir als tiefsten Untergrund zwischen uns und den Mächten jener Tage, daß der strenge Kausalitätsbegriff ihnen noch fehlt. Wir leben in der festen Überzeugung, daß jede Tatsache ausnahmslos als Wirkung einer oder mehrerer Ursachen zu erklären ist. Wir nehmen die Existenz eines festen Kausalnexus zwischen allen Erscheinungen an; wir trachten danach, überall, wohin unsere Erfahrung reicht, dieses Verhältnis von Ursache und Wirkung genau festzustellen. In selbst in den Fällen, wo es uns entgeht, sind wir von seinem Vorhandensein überzeugt und glauben, das eine fortgeschrittenere Wissenschaft es aufdecken könnte. Diese Grundüberzeugung geht dem mittelalterlichen Menschen gänzlich ab. Seine Kenntnis der Außenwelt ist noch wenig entwickelt; er verfügt noch nicht wie der moderne Mensch über eine ungeheure Summe systematisch geordneter und organisierter Erfahrungen. Seine Vernunft fordert nicht gebieterisch jeder Tatsache, jedem Ereignis gegenüber eine Kausalklärung. Um sich im Chaos der Erscheinungen zurechtzufinden, begnügt er sich fortwährend mit mehr oder minder zufälligen und oberflächlichen Analogieschlüssen; er kennt noch keine induktive Methode. Was Wunder also,

wenn er neben den noch immer recht beschränkten Erscheinungsgruppen, in denen er sich genötigt hat, eine gewisse Regelmäßigkeit zu erblicken, gern das Dagegen einer sie übertragenden Wunderwelt annimmt, die den Naturgesetzen entzogen ist, uns von allen Seiten umgibt, und deren Eingreifen die normale Verfassung der Erscheinungen jeden Augenblick durchbrechen kann? Was Wunder andererseits, wenn die von der Vergangenheit überlieferte Weisheit mangels einer organisierten positiven Wissenschaft und angesichts der geringen Erfahrungssumme, die der Einzelne nur erwerben kann, auf ihn eine beträchtliche Autorität ausübt? Was Wunder, wenn eine auf den Wunderglauben und auf die Autorität einer vielhundertjährigen Tradition begründete Religion die Geister beherrscht und sich dem Denken wie dem Willen mit unwiderstehlicher Gewalt aufzwingt?

Die Denkfart der Gegenwart ist eine ganz andere. Während das Denken im Mittelalter sich gern der Autorität der Tradition beugt und überall in der Erscheinungswelt das Wunder sieht, das verborgene, willkürliche, geheimnisvolle Walten höherer Mächte, wird das moderne Denken immer entschiedener autonom. Der intellektuelle Horizont der Menschheit dehnt sich ins Ungeheure; die Summe ihrer geordneten und kodifizierten Erfahrungen wird immer reicher. Die Wissenschaft und der wissenschaftliche Instinkt entwickeln sich gleichermaßen. An Stelle des Glaubens an das Übernatürliche tritt nach und nach der Glaube an den absoluten Determinismus der Erscheinungen, an Stelle des Analogieschlusses das streng induktive Denken. Zugleich organisiert sich — namentlich in den drei letzten Jahrhunderten — eine rationelle Experimentalkennntnis der Welt von immer größerem Umfang, immer größerer Vollständigkeit. Durch die großen Entdeckungen von Simon Stevin, Galilei, Newton, Descartes und Leibniz, Euler, d'Alembert und Laplace werden Mathematik und Mechanik im Laufe des 17. und 18. Jahrhunderts begründet. Der menschliche Verstand lernt sich alle physikalischen Naturkräfte, mechanische Arbeit, Wärme, Schall, Elektrizität, als lauter verschiedene Ausdrücke der gleichen Grundenergie vorstellen, die sich immer gleich bleibt und sich in allen physikalischen Erscheinungen fundiert. So beweist er die Einheit der Naturkräfte und stellt fest, daß die Energie überall und unter allen ihren Formen einem kosmologischen Grundgesetz gehorcht: dem Gesetz der Erhaltung der Kraft, der Unzerstörbarkeit von Kraft und Stoff im Weltall. Und indem er seine Eroberungen noch weiter treibt, sucht er schließlich dieses Gesetz auch auf die organische Natur anzuwenden. Er geht in einem Element, dem Kohlenstoff, den wunderbaren Stoff, der die unendliche Mannigfaltigkeit der organischen Verbindungen bestimmt und somit die chemische Grundlage des Lebens ist (Häufigkeit); er entdeckt in der einfachen Zelle den Urganismus, aus dem alle vegetabilischen und animalischen Zellengewebe zusammengesetzt sind. In der Entwicklungslehre, die von Goethe an Ende des 18. Jahrhunderts prophetisch vorgeahnt, von Darwin im Jahre 1859 wissenschaftlich formuliert wurde, dehnt sie die mechanistische Theorie auf die Biologie aus und erklärt, daß die Welt als Ganzes genommen nichts ist als die ewige Entwicklung des Stoffes. Aber der Verstand beharrte sich nicht auf eine Weiterklärung, die auf das Kausalitätsprinzip begründet ist; er bleibt nicht allein theoretisch, er wird praktisch, schöpferisch. Je besser er die Gesetze erkennt, welche die Erscheinungen regieren, desto besser lernt er auch, sich die Naturkräfte unterzuordnen, sie zu disziplinieren und zu seinen Zwecken zu gebrauchen. Ebenso wie er die Wissenschaft begründet, begründet er auch die wissenschaftliche Technik.

Die alte Technik war wesentlich empirisch. Der Handwerker wußte durch seine Vorgänger, wie man es machen mußte, um ein bestimmtes Erzeugnis herzustellen. Sein Meister hatte ihm praktisch die Handgriffe beigebracht, mit deren Hilfe man den und den Gegenstand fabrizierte. Und in seiner Unkenntnis der Naturgesetze wandte er diese Regeln zumeist an, ohne zu wissen, wie und warum sie zu dem gewünschten Ergebnis führten. Bismarck brachte ihn auch ein glücklicher Zufall auf ein neues Verlahren, durch das er sicherer und schneller zu dem erzielten Ziele kam: in diesem Falle bereicherte er den Koder der Technik durch eine neue Regel, die er dem folgenden Geschlecht bereitete. Aber dieser Koder blieb doch stets eine Summe empirischer Regeln, die zufällig entdeckt waren, und nicht ein wohlgeordnetes Ganzes von überlegten und wissenschaftlich feststehenden Kenntnissen. Das Hauptmerkmal der modernen Technik dagegen ist die allmähliche Verdrängung des Empirismus durch das rationale Wissen, der überlieferten Vorrichtung durch das wissenschaftliche Verfahren. Die wissenschaftliche Naturerkenntnis führt also zu einer tiefen Wandlung der gesamten Technik, die allmählich einen ganz neuen Charakter annimmt. Wohin strebt die Naturwissenschaft? Sie sucht im wesentlichen die Qualitätsunterschiede in Quantitätsunterschiede zu verwandeln, die mathematische Formel zu finden, welche die und die Naturerscheinung adäquat ausdrückt, und schließlich selbst die Erscheinungen des organischen Lebens auf immer kompliziertere Bewegungen von Urerelementen zurückzuführen, die in ihrem Wesen von den Elementen der organischen Körper nicht verschieden sind. Ebenso sucht die moderne Technik in all ihren Formen, Mechanik, Thermodynamik, Chemie, Elektrotechnik usw. überall die lebendigen Kräfte auszuhalten, um an ihre Stelle tote Elemente zu setzen, und z. B. die menschliche oder tierische Kraft durch Dampf und Elektrizität, die Arbeiter aus Fleisch und Wein

durch Organismen von Stahl und Eisen, durch die Maschinen, die organischen und natürlichen Erzeugnisse durch unorganische und künstliche, Eisen und Kohle, Anilinfarben, chemische Dünghumstoffe zu ersetzen. Indem sie auf diesem Wege weiterfährt, wird sie immer präziser, unpersonlicher, unabhängiger von Raum und Zeit; sie hängt nicht mehr von den natürlichen oder erworbenen Fähigkeiten — Geschicklichkeit der Hand, Schärfe des Auges, des Geschmacks, des Geruchssinnes — gewisser Menschen ab: sie arbeitet mit der strengen, anonymen, unveränderlichen Gerechtigkeit der Maschine; sie braucht sich nicht mehr den Bedingungen von Ort und Zeit zu fügen, denen das natürliche Wachstum der vegetabilischen und animalischen Organismen unterworfen ist, sondern sie stellt die Produkte, die sie schaffen will, durch künstliche Synthese von Kräften und Stoffen dar, über die sie jederzeit verfügt. Sie ist keine mehr oder weniger feine Kunst mehr, deren Geheimnis Gefahr laufen könnte, verloren zu gehen, sondern eine endgültige Ergründung für alle Zeiten und Völker, für das Kollektivwissen der Menschheit. So vermehrt die Entwicklung der Wissenschaft und der wissenschaftlichen Technik die Macht des Menschen, seine Naturbeherrschung in gewaltigem Maße. Unter diesen Bedingungen sehen wir auch seine Gesamtaufassung von Welt und Leben eine tiefe Wandlung durchmachen.

Im Mittelalter fühlte sich der Mensch, wie wir sagten, wesentlich abhängig. Auf allen Gebieten des geistigen wie des materiellen Lebens gehorchte er Gott oder der Tradition. In religiöser Hinsicht boten ihm die Bibel und die Kirche für alle großen metaphysischen Probleme eine endgültige und vollständige Lösung, die durch die Gottheit selbst inspiriert war, an die er sich ohne Prüfung und Widerrede zu halten hatte. Das Sittengesetz war ihm vorgeschrieben wie ein Gebot Gottes, dem er sich nur demütig zu unterwerfen brauchte. Die soziale Organisation, auf uralte Tradition gegründet, trug gleichfalls einen solchen heiligen Charakter. Jeder Mensch gehörte in einen wichtigen Lebenssaften den Geboten einer Macht und eines Willens, die den seinen unendlich überlegen waren, denen gegenüber die demütige und resignierte Hingebung die einzig mögliche Haltung war.

Diese Unterwerfung unter eine äußere Autorität war es, die sich in dem Maße änderte, wie der Mensch sich seiner eigenen Macht bewußt wurde. Jahrhunderte lang hatte das Christentum dem Abendland eine Kosmologie, eine Erklärung der historischen Entwicklung, eine Deutung des Lebenssinnes und eine Lebensregel gegeben; Jahrhunderte lang stand der Glaube als oberstes Wort da. In dem Maße, wie sich das rationale Wissen und die organisatorische Macht entwickelt, die dieses Wissen zeitigt, bekommt der Mensch Zutragen zu sich. Die Wissenschaft erhebt sich als Nebenbuhlerin des Glaubens. Stolz auf ihre großartigen Erfolge, trachtet die Vernunft danach, sich auf allen Gebieten des Menschseins an Stelle der Religion zu setzen und den obersten Platz auf der Werteskala einzunehmen. Seit dem 17. und 18. Jahrhundert gelangt die rationalistische Bewegung zu großen synthetischen Konstruktionen, zu den Systemen der Descartes, Spinoza und Leibniz, wo die Vernunft zur höchsten Richterin des Wahren erhoben, sich die Aufgabe stellt, ein Weltsystem aus eigener Kraft, unabhängig von aller Autorität, Tradition und Offenbarung zu konstruieren. Zu Beginn der gegenwärtigen Periode verbinden die deutschen Denker — Kant und Fichte — das große Prinzip der Willensautonomie und gereichen das Band, das bis dahin zwischen Moral und Religion bestanden hatte. Die alte Ethik, die das Moralprinzip im göttlichen Willen sah und den des Menschen unter Gottes Gebot beugte, ist für Kant eine heteronome Moral, auf das Autoritätsprinzip begründet, das er mit der größten Schroffheit zurückweist. Indem er den Grundlag aufstellt, daß der „reine Wille“, der nur von der reinen Vernunft bestimmt wird, der lediglich durch das Gesetz regiert wird, das er sich selbst gibt, das Prinzip jeder wahren Ethik ist, ist, indem er erklärt, daß es keine Autorität auf Erden gibt, die der menschlichen Freiheit Gebote geben könnte, daß der Mensch sein eigener Gesetzgeber ist und daß er der Stimme seiner eigenen Vernunft folgt, indem er das Sittengesetz befolgt, hat Kant auf ethischem Gebiet ein Werk von gewaltiger Tragweite vollbracht und in der Geschichte des menschlichen Bewußtseins tatsächlich eine neue Epoche geschaffen.

Dieser Gedanke der Autonomie greift fortan mit zunehmender Energie um sich. Man gewöhnt sich immer mehr an den Gedanken, daß das denkende und handelnde „Subjekt“ keine Macht über sich erkennt, vor der es sich beugen müßte. Der moderne Mensch hat mehr und mehr das Gefühl, daß er nicht geborchen, sondern befehlen und gestalten müßte. Er greift das Problem der rationalen Ausbeutung der Welt entschlossen an; er arbeitet an der wissenschaftlichen Organisation aller Lebensgebiete, der moralischen, wirtschaftlichen, sozialen und politischen.

In seiner extremen und paradoxen Form, die er bei Nietzsche annimmt, proklamiert der moderne Subjektivismus den „Tod Gottes“, leugnet nicht allein den transzendenten Gott der Theologen, sondern auch den immanenten Gott der Metaphysiker, ermahnt den Menschen, „der Erde treu“ zu bleiben, jedes Streben nach dem Jenseits resolut abzutun, zu begreifen, daß er selbst zum „Werthgeber“ werden muß, daß es außer ihm keine „objektive“, moralische oder metaphysische Wahrheit gibt, der er sich nicht unterordnen muß, sondern daß er sich selbst sein Gesetz in voller

*) Vor kurzem ist Professor Lichtenberger-Paris, der sich bereits durch eine Untersuchung über das Nibelungenlied, sowie durch seine Werke über Friedrich Nietzsche, über Heinrich Heine und Richard Wagner einen Lorbeer verdient hat, mit einem Werk über das moderne Deutschland: „L'Allemagne moderne“. Paris. Flammarion, hervorgetreten, das auch deutsch bei C. Reiner in Dresden erschienen ist. Als Probe der Darstellung bringen wir die allgemeiner gehaltenen Einleitung in der autorisierten Uebersetzung von Dr. v. Oppel-Prontowski. D. Red

Selbständigkeit geben soll. Es gibt auf der Welt nichts als Kräftegruppen, die in steter Bewegung, in fortwährender Einwirkung auf einander sind. Das Streben nach Macht, nach immer größerer Macht, die Unterwerfung eines immer größeren Energiequantums unter die eigene Herrschaft ist die Urtafel des Lebens. Der Gegensatz zur Denkweise des Mittelalters ist hier ein vollkommener geworden. Auf der einen Seite der Gläubige, der sich Wundern und Geheimnissen umgeben fühlt und sich willfährig der Autorität der religiösen, moralischen oder wissenschaftlichen Tradition unterwirft; auf der anderen Seite der Titan, der kein Gesetz, keinen Herrn mehr über sich erkennt und im unermüdblichen Machstreben das ewige Los des Menschen, der Menschheit, der ganzen Welt sieht.

Wenn ich derart den alten Autoritätsglauben und den modernen Subjektivismus gegenübergestellt habe, so will ich damit nicht gesagt haben, daß ich einer von beiden Lebensauffassungen höheren Wert zuerkenne als der anderen, noch daß die eine durch die andere notwendig verdrängt werden müsse, noch auch, daß die Geschichte uns eine fortwährende, ununterbrochene, unbegrenzte Entwicklung zum Subjektivismus zeige. Ich will einfach dies sagen: daß sich im Laufe der modernen Zeit, insbesondere im 19. Jahrhundert, das Gefühl für die organisierte Macht des menschlichen Verstandes und Willens gewaltig entwickelt hat, daß der Mensch seine Energie mit bemerkenswerter Intensität zur Eroberung der wissenschaftlichen und ethischen, wirtschaftlichen und politischen Macht verwendet hat, und daß das Streben nach der Welt Herrschaft der wissenschaftlichen, autonomen Vernunft die bedeutsamste Tatsache des 19. Jahrhunderts ist. Aber trotzdem hat auch der „religiöse“ Instinkt, der die Seelen im Mittelalter vor dem Mysterium der Gottheit zu Boden beugte und sie in der Tradition die Offenbarung dieser Gottheit verehren ließ, der sie zur Anbetung, zur Unterwerfung unter die Weltordnung, zum Gehorham gegen das Weltgesetz, kurz, nicht zu einer gebietenden Haltung, sondern zu ehrfürchtiger Demut vor dem Welttrübsal anleitete, bis auf unsere Tage nicht aufgehört, sich zu behaupten. Der moderne Mensch arbeitet mit aller Kraft daran, die Welt durch seine Vernunft und seinen bewußten Willen zu beherrschen. Und er ist stolz auf seine Kraft. Aber er bleibt sich auch der engen Grenzen seiner Herrschaft über die Dinge bewußt. Er hat nicht aufgehört, die unendlichen, furchtbaren Mächte zu verehren, die ihn umgeben und von denen er abhängt. Und gern achtet und ehrt er — namentlich in Deutschland — neben den von der Vernunft diktierten Lebensregeln die unbewußte Weisheit, die sich in den großen religiösen und moralischen, politischen und sozialen Traditionen ausdrückt.

Das Studium des modernen Deutschland ist darum in doppelter Hinsicht wertvoll. Die Deutschen sind unter den europäischen Völkern eines, dessen wissenschaftliches Denken und organisierende Wille die größten Taten vollbracht hat, eines, bei dem der moderne Subjektivismus sich am vollständigsten entfaltet hat. Aber sie sind auch eines von den Völkern, bei denen der „religiöse“ Geist, der Respekt vor der Tradition und Autorität, am meisten Kraft bewahrt haben. Das deutsche Denken hat zur Entwicklung der positiven Wissenschaften, zur Hervorbringung einer rationalen Weltanschauung mächtig beigetragen; die deutsche Kraft hat sich ebenso methodisch wie fruchtbar organisiert; sie hat mit unvergleichlicher Energie nach Eroberung der wirtschaftlichen und politischen Macht getrachtet, hat Deutschland zu einem der europäischen Länder neben England und Nordamerika gemacht. So hat sich das deutsche Denken als eine Kraftquelle ersten Ranges und als unvergleichliches Werkzeug des Machtwillens erprobt. Aber es hat sich nicht zum ausschließlichen, unzulässigen Herrn aufgeworfen. Es hat stets versucht, sich mit den Mächten der Vergangenheit, so gut es konnte, in Einklang zu setzen. Auf religiösem Gebiet hat es sich bemüht, Kompromisse mit den überlieferten Glaubensmeinungen zu schließen, das Christentum zu „vervollkommen“, anstatt es bis aufs Messer zu bekämpfen. Ebenso hat es auf politischem Gebiet, anstatt einen logisch gegliederten Staat aus einem Guß zu schaffen, der Tradition unendliche Rücksichten erwiesen, der monarchischen Autorität seinen Respekt bezeugt und nichts unterlassen, um ererbte Rechte nicht zu verlieren und die moderne Entwicklung zur Demokratie nicht zu überstürzen.

Ist dies eine Kraft, ist es eine Schwäche? Das kann man fragen. Die Einen bewundern die Kontinuität der politischen und religiösen Entwicklung Deutschlands; sie betrachten es als einen kostbaren Gewinn für die Nation, daß sie mit der Vergangenheit nicht tabula rasa gemacht hat; sie halten es für nachsichtlich, daß sie sich in derselben Weise weiter entwickeln wird, ohne gewalttätige Stöße und Erschütterungen, daß sie zwischen dem sozialdemokratischen und dem christlich-feudalen Extrem eine mittlere Linie für die große Majorität finden wird. Andere hingegen sind der Meinung, daß das heutige militärische und feudalistische, imperialistische und streng realistische Deutschland, das nach Macht und Reichtum dürstet und alle demokratische und humanitäre Ideologie verachtet, in dem modernen Europa ein Anachronismus ist und daß ihm in einer vielleicht nahen Zukunft tiefe und wohl auch gewalttätige Umwandlungen bevorstehen.

Ich für meinen Teil will über diese so heftig umstrittene Frage kein eigenes Urteil fällen.

Will will de irst' wäsen?

(Gene Mähnung!)

(Nachdruck erwünscht.)

In de vergahnen Joahren hevt sich in u' leev Olenburger Land veel Sonn rüht, um dat nahtogahn, dat to föken, anner to wäsen, up toschriewen un to teken, wat van de Bördied up us öwerkamen is.

Woar vör so'n Sünder twintig Joahr Friedrich von Alten noch blot eenen kändlich Lüttjen Kreis um sich seh, woar enkelste Rü, all voran u' Hermann Almers, deep in den Boden von vergahne Lieden dahliegen, woar röggt sich nu all, und wi hevt mit u' dat Heimat juht to moi is, as anner ebr. De grise Wuern langt an to vertellen; de faste Dief wiest us, wat Baderlandsleew in swaare Tied tostant' freeg, um wid of van de Wänschen ehr Wark steid in de stille Seid de ole Steen up to sien Slop un he wt jung in de bunte Nacht van all de Blomen, de doar to een marl bunte Deek tosammentwast, van de ehr sinnig Leven unse beiten

vorli, de Schoollereers, us verlost, a to'n Wipill dat an disse Stä faken min Grund Schütte dahn hevt und annere.

Dat wi ut een Heimat hevt, dat wevt wi upstunns. Doar sind ut all veel mehr Wänschen, as fröher, henfohren un hevt sich dat anseken. Ich hab, dat wi nu all so wid sind, dat in de School de Lüttjen bi'n dattigjährigen Krieg doarmt anfangt, wo Tilly bi Wardenburg leeg, un wo Anton Günther sien gah! Meer nah Wien schickt harr, oder as to'n Wipill in mine engere Heimat de Kinner meeten möt, wat dat för Löstän in Knipbuden und Barel meeten in de Bentindische Tied, as Wilhelm Gustaf Friedrich as Maire insett' ward un denacht em de Franzosen in Paris inspinnen harrn. Wo anners scholl de Not un de Sorg' van swaare Tied recht an't Hart gahn, woar scholl de Leew to dat groote Vaderland upwaffen, för dat wi u' West gewen möt' un willt, wenn doar nich dat Flag, de faste Bodden bekant is, woar u'se Bördöllern stahn hevt, wenn wi nich wevt, wo dat to ehre Tied utseeg! Wenn wi dat siht, wenn us dat in Hart un Blood öwergeiht, denn irst hevt wi een Heimat, un an de willt wi festhollen, un sien folt fruchtig Denkmäl is nödig, um dat nicht to vergäten, woar wi leew hevt. Wat scholl so in Borel een Denksteen vör de Prinzessin von Trémouille, solang de Kastanjen, de sie in't Holt plant' hevt, ehre grünen Bläder nah de Siinn streckt, solang de School — deist sie dat? — de Kinner ut dat herrliche Wark, für dat wi Reinhard Wöfen dankbaar bliven möt, de warme Woderleew wiist, de sien Weg, sien Reist' to wid wevt, um ehr Kind to sien Recht to helpen. Dot af för sökke Kro, för ehr fast' Gottertrost, woaran noch upstunns manch een arm Seel sich Trost fösen un uprichten kann!

Man to de bunte Pracht von de Seide, to de grünen Wänschen van't Ammerland, to de fetten Märchen vör den Dief, woar in ewige Jungheit dat dütsche Meer brust, to den goldenen Siimfischen, to den stillen Mand, to den sachten Sat, mit den de Dag to Nücht' geiht, doarto gehört noch wat, u' se Sprak! De hört to dat Seew, woarmt de Bagel upstigt van de Erd, to den Sang van de Kloden van de ole Kart, de u'se Bördöllern tosamensöhrt hevt in ewig junge Leew un up ehren letzten Gang ehr nahropen hevt, se hört to de harte, faste Saun, de in Nacht un Storm up dat Meer dat Leew insett' för anner Menschen.

Un bi God, disse Sprak, de so deep in u' se Hart dahlstigt, dat mit wenig Wörte blüht to Di seggt: kam man rin, hier blüht Du to Hüs, to de meele kann us dat Gesicht fracht, as wenn in't Schummern dat Jüür van'n Aken in de Siinn schient un Grootmoeder us Döntjes verstell — disse Sprak, hevt wi se noch?

Un wenn wi se noch nicht verlaeren hevt, woarm brukt wi se nich? Wi brukt se nich, wil wi se nich schriewen doht, u' se Dagen is de schräwen Sprak fremd, un hier is't, woar wi inseten möt!

Al bi, de ehr Heimat un ehr Badersprak an't Hart ligg, schullen in Broom siht blot up plattbüsch schriewen, wenn't nich glets is goan geiht, so siht sich dat.

Un denn, dat is de Hauptak, wat ich hier seggen will, un dat ward Tied, dat to'n Ern kam, de Zeitungen möt' helpen! Alle Nachrichten, de van een oder anner Dörp middehelt weerd, möt' in dat Blatt schriewen werden, so as dat an de Stä spraken ward; wenn dat toist ut man enkelte sind, de annern samt saß nah. Well will de irst wäsen?

Ich richt' min Wilt' an all Bläder in't Land, all möt' helpen! Doar schall niins seggen, dat das Hochbüsch boarvan slechter würd, juht in't Gegenbeel, dat hählt immer frische Kraft ut de enkelten Spraken, de us de Stä leew höhlt, up de wi wüssen sind, un de wi trö bleib, wenn ut de Arbeit us up een amter Slag in u' Baderland henstell.

Nu help! al! Dat gah Jo god!

Berlin, im Februar 1908.

Boße.

Hab Sonne . . .

Hab Sonne im Herzen,
Ob's stürmt oder schneit,
Ob der Himmel voll Wolken,
Die Erde voll Streit!
Hab Sonne im Herzen,
Dann komme was mag!
Das leuchtet voll Licht dir
Den dunkelsten Tag!

Hab ein Lied auf den Lippen
Mit fröhlichem Klang,
Und mach auch des Alltags
Gedrange dich bang!
Hab ein Lied auf den Lippen,
Dann komme was mag!
Das hilft dir verwinden
Den einsamsten Tag!

Hab ein Wort auch für andre
In Sorg' und in Reiz
Und sag, was dich selber
So frogemant löst sein:
Hab ein Lied auf den Lippen,
Berlief nie den Mann,
Hab Sonne im Herzen,
Und alles wird gut!

Cäsar Blaischen.

Die Erbschleicherinnen.

Von Ernst v. Wolzogen.

38)

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Frau Köfide, umgeben von einer ansehnlichen Schar alter und junger Weiber aus dem Hause und der nächsten Nachbarschaft, empfing sie mit freudigem Gejammer und Geschimpfe. Das hätte ihr das Frauentzimmer bloß zum Tort angetan. Wo sollte sie denn jetzt bloß das Zimmer noch vermieten, wo es morgen doch in allen Zeitungen stehen würde, daß sich eine drin umgebracht hätte. Anständige Leute gingen in den Tiergarten, wenn sie sich erschießen wollten. Dazu hätte man nun so lange Gebuld gehabt mit der übergeschnappten Person, die weiter nichts konnte, als die Mietschuldig bleiben und die ganze Wohnung mit Terpentinen und Tabakrauch einstänken. In dieser Tonart ging es noch eine ganze Weile fort und der Chor der anderen Segen stand der würdigen Vorleserin würdig bei. Noch war es Licht nicht gelungen, in Milla's Zimmer einzudringen, und erst das Bersprechen

einer guten Belohnung demog Frau Köfide, ihr die Weiber vom Hals zu schaffen.

Nun war sie endlich mit der Toten allein. Die lag im Bett, nur mit ihrem alten Morgenrock zugebedt, da die Zimmervermieterin schleunigst ihr Deckbett in Sicherheit gebracht hatte. Der Kopf war etwas zur Seite geneigt und an dem feinen Gesichtchen kaum eine Veränderung zu bemerken, außer dem sehen gebliebenen Schmerzszug. Die Leichenstarre war noch nicht eingetreten, der Mund auch noch geschlossen.

Vizzi trakt jaghaft näher, es überließ sie so fast, daß ihr die Zähne aufeinander schlugen, und es dauerte eine ganze Zeit, ehe sie wagte, den Morgenrock zurückzuschlagen. Das Nachthemd war am Hals nicht zugeknöpft und ließ die ganze Brust frei. Sie hatte sich ins Herz geschlossen — und gut getroffen. Der Tod mußte wohl fast augenblicklich eingetreten und die Blutung eine sehr schwache gewesen sein. Einige Fledern im Hemd und ein paar bereits erstarnte Tropfen auf der weißen Haut — das war alles. Es war auch nicht das Blut, noch die kleine, kaum bemerkbare Wunde, vor der Vizzi sich so entsetzte, daß ihr selber fast das Herz still stand und der Atem versagte — nein, es war der trostlose Anblick dieses elenden Körpers selbst. Das war ein Mädchen von fiedernbüchsig Jahren, das mit seiner Schönheit und mit feinem Geiste eine Welt jenseits zu Füßen sehen konnte — und nun durch Hunger und namenloses Elend so herabgekommen war! Deutlich konnte man das ganze Knochengestalt durch die bläuliche Haut schimmern sehen. Die Höhlungen über dem Schlüsselbein waren so tief, daß eine Kinderfaust bequem darin Platz hatte und ihre Rippen waren nur weite Hautfalten.

Vizzi schlug ihre Hände vor das Gesicht und das Grauen schüttelte sie so, daß sie sich nicht aufrecht zu halten vermochte. Sie sank neben dem Bett in die Kniee und zog, ohne aufzublicken, den Morgenrock wieder über die Leiche. So gab es also doch wohl so etwas wie eine ewige Feindschaft zwischen der Leblichkeit und dem Dämon Geist. Das höchste Leben des Geistes verzehrte den Körper mit seiner Glut von innen heraus, er zerstörte sein eigenes Gefäß, während er unermüdblich die Steine herbeischleppte zu dem weiten, hohen Tempelbau, in welchem der starke befreite Geist der Menschheit in ferner Zukunft wohnen sollte. Der heitere Genuß, das liebevolle Erdenparadies, welches die gesunde Sinnlichkeit sich schuf, das war den einsamen stolzen Denker nicht beschieden. Sie freusigten sich selbst, wenn es die bloße Menge nicht tat! —

Vizzi ging von dem Totenbett dieser Selbstmörderin, die in Verzweiflung und ohne die kindlichen Hoffnungen des Glaubens gestorben war, davon wie aus einem feierlichen Hochamt, sich ernst und demütig ihrer eigenen Kleinheit bewußt und doch voll frommer Dankbarkeit gegen ihr Gesicht, das ihr den jüdischen Adlerbald des freien Geistes gnädig verlagte hatte.

Zwei Tage später begruben sie Milla Grönroos' ohne geistliches Geleite, wie sie es gewünscht hatte, und nur Vizzi und ihre Schwester folgten dem schmachvollen schwarzen Sarge bis zur engen Grube und warfen ihm ein paar Sände voll Erde nach.

Doktor Hartmann und Frau waren schon am Sonntagabend wieder heimgekehrt, da Montag die Schule wieder anfang, und hatten sich betrübten Verzens entschließen müssen, auch Kathi zurückzulassen, die nun mit der Schwester zusammen eine bescheidene kleine möblierte Wohnung in der Nähe des Deutschen Theaters bezog. Da haupfen sie bald ganz glücklich und zufrieden miteinander. Kathi lachte und Vizzi lachte fleißig. Nicht nur die paar Rollen, die ihr zugeteilt worden waren, sondern auch noch andere, für die sie sich besonders geeignet glaubte. Vorläufig hatte sie allerdings wochenlang nur im Parterre von Nichts zu tun, der aber durch die Anziehungskraft, die sie ausübte, häufig gegeben werden konnte. Später fielen noch einige zweite Nachschüßchen in modernen Salonstücken und dritte Aufnahmen in klassischen Werken für sie ab, die sie alle zur Zufriedenheit spielte, ohne sich natürlich darin besonders hervortun zu können. Unter ihren Kollegen war Vizzi bald der allgemeine Liebling, und die Einladungen zu Gesellschaften und Ballen, zur Mitwirkung bei Wohltätigkeitsveranstaltungen und dergleichen regneten nur so auf sie herab. Auch an Blumenpenden und Andenkerungsversuchen eleganter Herren fehlte es durchaus nicht; aber die Verführung war für Vizzi keine große. Sie war viel zu zufrieden mit ihrem Dasein und mit der herzlichen Teilnahme, die ihr von allen Seiten entgegengebracht wurde, als daß sie sich nach besonderen Aufregungen geseht hätte.

Nur eine schwere Stunde, eine ernstliche Versuchung hatte sie gehabt — und zwar gleich in der ersten Zeit ihres Alleinwohnens mit Kathi. Pastor Wertheimer, der die Schwestern öfters besuchte, hatte eines Tages Vizzi allein daheim gefunden, und da war seine Leidenschaft, die er sich so lange zu bekämpfen ehrliche Mühe gegeben hatte, doch noch einmal mit furchtbarer Gewalt zum Ausbruch gekommen und hatte Vizzi unwiderstehlich mit hineingeworfen in ihren schäumenden Wirbel.

Sie hing willenlos an seinem Hals und dulbete seine glühenden Küsse, und als er immer wieder, immer dränger, der die Schicksalsfrage tat, da rief sie endlich, ganz außer sich vor Erregung: „Was willst Du denn, was fragst Du denn? Du hast mich ja toll gemacht. Ich kann ja nicht mehr. — Mach doch mit mir, was Du willst — ich kann Dich ja nicht so leiden sehen! Aber verlange nur das nicht von mir, daß ich meine Kunst aufgeben soll. Ich kann nicht, ich darf nicht heiraten und einem Manne gehören. Ich bin ja frei — ich kann mich ja verheiraten — aber von meiner Kunst laß ich nicht — die ist mir heiliger als alles andre!“

„Ja, verheiß ich Dich denn recht, soll ich denn meinen Beruf aufgeben und nur der Mann von Fraulein Möbinger sein?“

„Nein, nein, nein!“ jammerte sie verzweifelt und hielt sich den Kopf mit beiden Händen. „Das will ich nicht — Du bist zu gut dazu. Ich möcht' schon lieber, daß Du mich verheiratest, als daß Du Dich so unglücklich machst.“ Da hatte er sie plötzlich mit einem unbedruckten Aufschrei losgelassen, ganz entsetzt angefaßt — und war dann wortlos davongegangen. Sie waren an der Grenze angekommen, die die freie Künstlerin von den selbsterzählten Moralbegriffen der bürgerlichen Welt trennt. Hier verstanden sie sich nicht mehr, und selbst das Fieber der

Lebenskraft vermochte den Mann nicht über diese Grenze hinauszuweisen. Es war aus zwischen ihnen. Er kam nicht wieder.

Wenige Wochen bevor Lissi in die Ferien ging, empfingen die Schwestern die Nachricht vom Tode ihres Onkels, Geheimrat Niemdschneider. Und am andern Tage schon traf ein Schreiben vom Oberlehrer Hartmann ein, worin er ihnen — zu ihrer Erbschaft gratulierte! Noch wusste die Geheimrätin nicht, daß ein zweites Testament doch wirklich existierte. Der Oberlehrer hatte es selbst aufgelegt, nach dem Tode des Onkels, damals in Berlin am Schloß des vorigen Jahres, als er zum letztenmal mit seinem Vater allein gewesen war. Er und die Köchin hatten als Zeugen unterschrieben und beide ihr heiliges Ehrenwort gegeben, nichts davon zu verraten. Für Kathi waren fünfundsiebzigtausend Mark und für Lissi neunzehntausend Mark ausgesetzt worden. Das übrige, immer noch gegen hunderttausend Mark betragende Vermögen war der Witwe verblieben und einige kleinere Legate für wissenschaftliche Stiftungen abgefallen.

Es brauchte gar nicht des eifrigen Jurekens der Gebrüder Vogel, um ihre Schwester zu bestimmen, dies Testament anzunehmen mit der Begründung, daß der Verstorbene zur Zeit der Abfassung nicht im vollen Besitze seiner Geisteskräfte gewesen wäre. Sie fiel aber gründlich damit durch, denn das Zeugnis der Ärzte sowie des Oberlehrers bestätigte das Gegenteil. Tante Ida zog es vor, nach dieser Blamage Berlin zu verlassen und zu ihrem lieben Bruder Emmertich zu ziehen, welcher das Geschäft hatte liquidieren müssen und sich drein ergab, sich von seiner Schwester mit durchfüttern zu lassen. Auch die Versuche, sich durch eine reiche Heirat aufzuhelfen, erneuerte er nicht wieder. Ueber die durchtriebenen Erbscheiterinnen und den faulen Better Oberlehrer, der das in ihn gesetzte Vertrauen so schändlich getäuscht hatte, herrschte zum mindesten vollkommene Uebereinstimmung zwischen der Witwe und ihrem Bruder, wenn auch im übrigen ihr Zusammenleben nicht immer ein Idyll zu nennen war.

Während der Theaterferien trafen sich die Schwestern. Lissi ging mit einer Kollegin, mit der sie sich sehr angefreundet hatte, und deren Mutter in die bayerischen Berge, während Kathi die Majorin in ein Nordseebad begleitete. Und im August wurde von dort aus, auf seinen Karren gebunden, eine Anzeige verschickt, in der sich der Diakon Bernhard Werkmeyer und Fräulein Kathi Mödlinger als Verlobte empfahlen. Die Lissi war fast so glücklich darüber wie die Braut selbst.

Leichten Herzens kehrte sie im September nach Berlin zurück, in Begleitung ihrer guten alten Ohebi, die ihr jetzt wieder echt mütterlich stehen durfte. Sie hatte in diesem Winter noch einen großen Erfolg in Angenrainers „Gefühlswurm“. Besonders die reizend naive Stelle, wo sie auf die Frage des alten Bauern, was sie eigentlich zu ihm führe, zu antworten hat: „Ich soll halt a wenig erbscheitern“, erregte jedesmal den größten Jubel, und der Spitzname „Erbscheiterin“ blieb im Kreise ihrer Kollegen und nächsten Freunde auf ihr sitzen.

Auf die Dauer wollte jedoch ihrem Ehrgeiz das ewige Deandl-spielen nicht genügen, und so unterzeichnete sie denn einen Vertrag mit einem ersten Wiener Theater. Dort ist sie heute noch als eines der bestbezahlten und meist beschäftigten Mitglieder. Man will sie neuerdings viel in Gesellschaft eines sehr hübschen Ungarn oder Serben,

was er nun sehr mag, gesehen haben, der sich kürzlich erst in Wien als Arzt niedergelassen hat, und man munkelt — ja, was sagen die Leute nicht alles einer so hübschen und feinen Schauspielerin nach! Es wird wohl nicht wahr sein.

In ihrem Schlafzimmer hat Fräulein Mödlinger an der dunkelsten Wand ein Selbstbild hängen mit einer grünen Gardine darüber. So lustig sie sich auch immer in guter Gesellschaft zu geben pflegt — sie hat doch auch ihre ersten, nachdenklichen Stunden. Und dann zieht sie den grünen Vorhang beiseite und schaut sich das Bild an und fragt sich: ist es nun eigentlich die Wahrheit oder die Lüge — dies magere Geiß mit den feinen roten Lippen, zwischen denen die giftige Schlange hervorsticht?

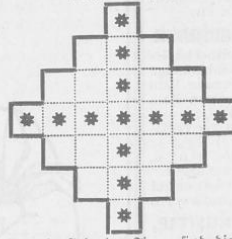
Ach, gute Lissi Mödlinger — Du wirst wohl nimmer entscheiden!

Ende.

Rätsel - Ecke.

Logograph.
Sankt einst schlummertest du in meinem trauten Gewachsam;
Nennst du meinen Kopf, werd' ich ein Hausier' so gleich.

Diamanträtsel.



In die selber obenstehender Figur sind die Buchstaben aa, ddd, e, i, l, ll, mm, nnn, ooooo, pp, rr derart einzutragen, daß die einzelnen Wörter der Reihe nach folgendes ergeben:

1. Einen Buchstaben. — 2. Räumlichen Fluß. — 3. Weiblichen Vornamen. — 4. Ziel vieler Forscher. — 5. Ein Mineral. — 6. Grobartiges Baumwerk. — 7. Einen Buchstaben. Die wogerechte und senkrechte Mittelreihe ergeben das Gleiche.

Namenrätsel.

Alwine — Amalie — Amanda — Elise —
Frieda — Hedwig.

Die vorstehenden Mädchennamen sollen derart geordnet werden, daß der erste Buchstabe des ersten Namens, der zweite des zweiten, der dritte des dritten u. s. w. wiederum einen Mädchennamen ergeben.

Silbenrätsel.

a, ab, ar, ch, ch, chr, en, ist, land, man, mo, na, os, rat, ri, tal, ur, zee, zi.

Aus vorstehenden Silben und Buchstaben sollen sieben Wörter gebildet und derart untereinander gelegt werden, daß die Anfangsbuchstaben von oben nach unten und die

Endbuchstaben von unten nach oben gelesen, ein Sprichwort ergeben. Es bedeuten aber die einzelnen Wörter folgendes:

1. Niederländische Provinz. — 2. Türkischen Sultan. — 3. Figur aus einer Wagner'schen Oper. — 4. Britische Kolonie. — 5. Britischen Namen. — 6. Ein Gebirge. — 7. Stadt in England.

Bilderrätsel.



Begierbild.



Nein, dieser Spießhaas! Die Herren Quartaner, Sie brüllen und toben wie Indianer Und merken nicht einmal, daß umgeben Der Rektor bereits in die Klasse getreten.

Auflösungen aus voriger Nummer.

Des Logographs: Ober, Aber.
Des Vertikalrätsels: Studentenbraut nur selten den Alar schaut.
Des Rithmograph's: Genie, Gelle, Gahn, Nachen, Gise, Giche, Geien, Abel, Lahn, Lachs, — Schneeball.
Des Bilderrätsels: Erlaubt ich, was gefällt.
Des Begierbildes: Die Gestalt des Gesuchten ist in der linken oberen Ecke nach Umwenden des Bildes wahrnehmbar.

Geldschranke,
nur wirkliches
bestes Material
garantiert feuer-
u. einbruchsicher
liefert zu kon-
stanzlos billigen Preisen
G. H. Steinforth,
Geldschrankfabrik,
Bremen, Baumstr. 60.
Vertreter:
Gebr. Delken, Oldenburg i. G.
Man verlange Katalog.
Dabei stets gebrauchte, in
Zahlung genommene Geld-
schrank billig abgegeben.

Guter Portwein,
in Demptohn von 5 und
10 Liter, per Liter M. 1.10,
per Fl. 90 S.
Marca-Italia,
p. Fl. 60 S., 10 Fl. M. 5.50.
Deutscher Rotwein,
vortzgl. Tisch- und Ge-
sellschaftswein, p. Fl. 80 S.,
10 Fl. M. 7.00.
Echter Samos,
per Fl. von 70 S. an.
Liköre,
per Fl. von 50 S. an.
Ferner Bordeaux, Rhein-,
Mosel- und Dessert-Weine,
sowie sämtliche Spirituosen
in jeder Preisstufe empfiehlt
Aug. Schoelle,
Zornschneerstr. 2,
Bremser, 322. Weinhandl.

Kammerjäger
Fr. Spannhuth,
Mischbrinkweg 4a,
Hausgeschäft: Bremen.
Berufung von Ratten, Mäusen,
Schwaben, Akerläusen.
Billigste Preise. Vollständige
Berufung ganzer Häuser
u. Grundstücke geg. Ungeziefer.

Vollen Kaffee - Genuss

ohne jede schädliche Nebenwirkung bietet Kathreiners Malzkaffee — seit
nahezu 18 Jahren aufs glänzendste bewährt — täglich von Millionen
Menschen getrunken — das bekömmlichste und billigste Frühstück- und
Familiengetränk. Die Tasse stellt sich auf etwa 1/2 Flg. — Kathreiners
Malzkaffee ist kein Surrogat, sondern ein selbstständiges Genussmittel,
garantiert rein und unverfälscht. Nur echt in geschlossenem Paket in
der bekannten Ausstattung mit Bild und Namenszug des Pfarrers Aeneipp
und der Firma Kathreiners Malzkaffee-Fabriken.

Gesundheit,
Leben und Kraft
wird erlangt und
bewahrt d. An-
wendung der Elek-
trizität mit unserer
gelegl. gesch. Appa-
raten. Lesen Sie
uns. Brosch. Buchm.
Ausführlich, ärztl.
Autoritäten. Kostet nichts. Nur
20 Flg. für Adressen.
Schöne & Co.,
Frankfurt a. Main 318.

**Zweifamilien-
Wohnhaus**
im Heiligengeiststr. mit Gas-
und Wasserleitung.
Gebr. Meyer, Baugeschäft.
**Verlangen Sie meine
Gummiharzen**
— Katalog gratis u. franco. —
Gg. Michel, Höchst a. M.

Der Westbafend
in Kornstern, H. Sandstern,
Bogartenstern, Sandstern,
bühnen, Jagdstern, Beithen,
mehreren Sofas, Spiegeln mit
Kronle und Herdgeschirren,
außerordentlich billig.
E. Reichenfeld, Goltstr. 23,
Einaqua Bureauf.

ESTOL
Feinste
Cokosnussbutter zum Backen
Braten und Kochen
zu hab. in d. meisten Geschäften.
Man sammle die Gutscheine
wegen der Gratiauren, Ketten
und Schirme.
Gen.-Vertr. Beckey & Mische,
Hannover.
Oldenburg. Zu verk. 6-7000
Bld. a. Den u. Etrol.
G. Wilkens.

**Uppige
Büste!**
Echöne vollkörper-
formen erlangen Sie
sicher durch Wuen-
nährpulver „Juno“
Ration 2 Ml. 3
Rationen zur Kur
erforderl. 5 Ml. Zahlreiche
Zustände.
Berlangt allein echt n.
Drogheter Müller, Berlin 142,
Bomdoserstr. 9.

Rheumatismus
u. Gichtleiden teile ich
gerne unentgeltl. mit, wie ich
von meinen qualvollen, hart-
näckigen Leiden nach kurzer
Zeit vollständig geheilt
wurde.
Carl Bader, München,
Kurfürstenstraße 40 a.

Solmar. Verkaufte beste
fette und hochtr.
Kühe
(bestes Milchvieh).
G. Daken.

**Korpulenz-
Fettleibigkeit**
wird beseitigt durch d. Tonnola-
Zehrkur. Preisgekrönt m. gold.
Medall. u. Ehrendipl. Kein
starker Leib, keine stark. Hüf-
ten mehr, sondern jugendlich
schlanke, elegante Figur u. gra-
ziöse Taille. Kein Heilmittel,
kein Geheimmittel, lediglich ein
Entfettungsmittel f. korpulente
gesunde Personen. Aerztl. em-
pfohl. Keine Diät, keine Aende-
rung der Lebensweise. Vortztl.
Wirkung. Paket 2.50 Mk. fr.
gegen Postanw. od. Nachn.
D. Franz Steiner & Co.,
Berlin 117, Königsgrätzstr. 78.

Frauen!
Bei Periodenstörung best-
währt mein allein echtes japa-
nisch. Periodenpulver „Geisha“.
Gleichlich frei. Besser als teure
Kräuterabäder. Schacht. nur 3.4.
Distreter Berlangt. H. Salzen.
Berlin 31, Belfleur 15. Str. 3.
Ihre: Wenn Dank für Ihr
Ruhm. Wirkung war ausge-
zeichnet. Fr. G. Da der Erfolg
ich am 2. Tage eintrat, kann
ich das Pulver der gesamten
Frauenwelt empfehlen.

+ Magerkeit. +
Schöne, volle Körperformen
durch unser orientalisches Kraft-
pulver. preisgekrönt goldene
Medallien, Paris 1900, Hamburg
1901, Berlin 1903, in 6-8 Woch.
bis 30 Pfund Zunahme, garant.
unschädlich. Aerztl. empfohlen.
Streng reell — kein Schwindel
Viele Dankschreiben. Preis Kart.
m. Gebrauchsanweis. 2 Mark
Postanw. o. Nachn. exkl. Porto.
Hygien. Institut
D. Franz Steiner & Co.
Berlin 63, Königsgrätzstr. 78.

+ Hilfe +
gegen Periodenstörungen, erfolg-
reich! Frauen werden sich ge-
trauensvoll an **Dr. Gohensein**
Berlin W., Kanitzstr. 18, (Müdig-
keitskur) wenden.
Ich habe davon
gen. sofort meine
sch. gar. unersch.
wirkend. Pablietten
„Frauentrost“.
Zahlreiche freiw. Dankschreiben. An-
gen. mit etwas Wasser zu nehmen.
Sch. 2.50 M. (Best. Val. Anth. Vib.
Cort. pr.) Distr. Berlangt d. meine Berlang-
ausst. Chem. Fabrik Knechtel,
Ostseebad Swinemünde. 15

Uamen
Klugen Frauen
les. Schmerzlose Entbin-
dung. M. 2.—. Buch über
die Ehe m. 39 Abb. st.
M. 2.50 n. M. 1.—. Kleine
Familie statt M. 1.70 n.
M. 1.—. Katalog über inter-
n. Bäder und hygienische Be-
darfsartikel gratis.
R. Oschmann, Konstanz L. 103.

Magenleidenden
teile ich aus Dankbarkeit gern
und unentgeltlich mit, was mir
von jahrelangen, qualvollen
Magen- u. Verdauungsbeschwer-
den geholfen hat.
H. Gerd, Lehrerin,
Sachsenhausen b. Frankfurt a. M.

+ Haut- u. Harnleiden. +
Schwächezustände,
auch veraltete Fälle, behandelt
discret u. ohne schädliche Mittel
E. Hermann, Wiesbaden,
Berlin, Neue Königl. 711.
Prop. u. Ausf. gratis u. franco.

